

# Wettauer Montag-Zeitung.

Deutschnationales Organ für Untersteiermark.

Motto: „Deutsch, frei, leben!“

Preis für Wettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Herausgeber und Schriftleiter: Konrad Jacob Bayer, Raasdorferstr. 39, I. St. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. Annahme von Inseraten in der Buchhandlung W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

## Pränumerations-Einladung.

Wir laden die verehrten Leser unseres Blattes zum Fortbezug und alle Freunde des Deutschthums zum Abonnement dieses Blattes ein, das jetzt an jedem Montag morgens erscheinen wird, somit zu einer Zeit, wo nichts für das Lesebedürfnis vorhanden ist und es daher Jedem willkommen sein wird. Eine Anzahl namhafter Mitarbeiter ist gesichert. Wir nennen vorläufig nur: Professor Brigola, A. Groner, W. Pisk, Professor Dr. A. Raiz, Gabriel Rosa, A. Stering, M. Wolf. Noch andere Autoren haben ihre Mitarbeiterschaft bereits zugesichert und so hoffen wir durch die Mannigfaltigkeit und Reichhaltigkeit, wie die Thatsache, daß das Blatt so viele Originalartikel bringt, wie kein anderes selbst größeres Provinzialblatt, auf zahlreiche Beteiligte rechnen zu dürfen. Herr Blanke übernimmt aus Gefälligkeit auch ferner die Annahme von Ankündigungen.

Die Verwaltung.

## An unsere Leser!

Seit mehr als einem halben Jahre haben die Leser dieses Blattes Gelegenheit gehabt zu prüfen, und sie werden immer gefunden haben, daß wir für Deutschthum, Recht und Freiheit eingetreten sind.

Wir sind in der ersten Nummer unseres Blattes für den Frieden eingetreten und gegen die, das Gedeihen des Staates wie das Wohl der Bürger bedrohende Zwietracht. Wir sind aber auch voll und ganz eingetreten für das historische Recht des deutschen Volkes in diesem Staate, das darin besteht, daß Jeder sich zu seinem Deutschthum bekennen kann, ohne daß man es wagen darf, ihn des Verrathes an Oesterreich zu

## Der Zauberring.

„Frei!“ jubelt voll Lust  
Aus jauchender Brust.  
„Der gleichenden Fessel hab' ich mich entwunden,  
„Die Qua jener Tage, sie ist überwunden!  
„Nun will ich erhaschen das fliehende Glück  
„Und nimmer gedenken an Dich mehr zurück!“  
Vergebens, vergebens Dein troziges Wähnen,  
Vergebens, vergebens Dein heimliches Sehnen.  
Und siehst Du denn nicht, daß die Sonne sich neigt,  
Und daß sich die Schatten, die tiefen, schon senken?  
Und fühlst Du denn nicht, daß der Herbst sich  
Dir zeigt,  
Den nimmer die Götter mit Blüten bedenken? —  
Und schwebet hernieder die dunkelnde Nacht,  
Mit schimmernder Sterne hellglänzender Pracht,  
Was nagt Dir am Herzen mit wachsender Pein? —  
Was stört Dir den Schlummer, kaum lullt' er Dich  
ein? —

Ein Raunen, ein Wispern,  
Ein Flüstern, ein Lispeln  
In's Ohr Dir erklingt,  
In's Herz Dir dringt:  
„Vergorener Thor! Dein Glück ist vorbei,  
„Nichts macht von der Fessel Dich jemals frei.  
„Dort liegt es verborgen im sicheren Schrein,  
„Das Ringlein, das güld'ne, mit gleichendem Schein,  
„Dem einen, dem schließt es Himmelsglück ein,  
„Dem andern bedeutet es höllische Pein!“

Gabriel Rosa.

zeihen. Nie hat Oesterreich bessere Patrioten gehabt als es seine Deutschen sind, die Gut und Blut seit Jahrhunderten für die Dynastie geopfert haben, und heute soll der Deutsche, auf dessen starken Schultern der Thron der Habsburger aufgebaut wurde und immer fest geruht hat, geächtet und seiner Rechte beraubt werden!

Ministerium auf Ministerium wechselt, auch die Kampfart, aber ein Ziel, nach dem Alle ihre Pfeile schnellen, bleiben immer die Deutschen. Und so muß Jeder, auch der Friedlichste in den Kampf eintreten für das Heiligste was es gibt, seine Muttersprache, seine Eigenart und seinen ererbten Besitz, den er unangetastet auf seine Kinder vererben muß, will er sich nicht selbst schänden.

In diesem uns friedlichen Deutschen aufgezungenen Kampf werden uns die Leser unseres Blattes immerdar bereit sehen, für Wahrheit, Recht und Freiheit des deutschen Volksthumes einzutreten und hoffen wir darum auf die volle Unterstützung aller deutschen Städte und Orte im steierischen Unterlande, deren Gemeinde- und sonstigen Interessen in unserem Blatte immer einen berechten Verteidiger finden werden.

Und so hoffen wir, da das Blatt nunmehr unabhängig von jedem, wie immer gearteten Einfluß ist und bleiben wird, weil die deutschnationale Partei hier es zu ihrem Organ erwählt hat und ihm eine feste Stütze bietet, daß sich bald eine neue Schaar treuer Leser aus den deutschen Orten den alten zugesellen werde.

Am 3. des Heumonds 1898.

R. J. Bayer.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftleiter.

## Ueber

## Sudermann's „Johannes“.

Von Dr. Agid Raiz.

(Schluß.)

Berwickelte und darum schwer zu übersehende und berechenbare Charaktere sind ein Erzeugnis überfeinerer Kultur, wie jetzt so ehemals. In diese Art schlagen Herodes, Herodias und vor allem Salome. Zugestanden, daß Weib könne in der Rache fürchterlich sein; aber daß der Dichter die junge Salome bis zu einem solchen Grade der Raserei gelangen läßt, daß sie, das Becken mit dem blutigen Haupte des Täufers auf dem Kopfe, tanzt und im rasenden Tanze stürzt, erscheint durchaus unmotiviert und unnatürlich. Das ist eine Verzerrung ins Krankhafte, ein Effect, der, wenn er auch hinter der Bühne bleibt, nur widerlich sein kann.

Ihnen gegenüber sind wohlthuende Beispiele dafür, wie doch mit wenig Strichen Charaktere ganz und lebenswahr gezeichnet werden können, die rührende Gestalt der Miriam in ihrer gläubigen Hingabe und Treue an Johannes und ihrem Opfertode und Jael, das einfache Weib aus dem Volke, das nur Gattin und Mutter ist, dessen einziges Verlangen nach Brot und Liebe geht für sich und die Kinder. —

Das Drama „Johannes“ ist seiner ganzen

## Schwarz ist Trumpf!

Bei dem Hazardspiel, das gegenwärtig die reactionären Parteien in Scene gesetzt haben und bei dem, nicht — wie sie meinen — das Schicksal der Deutschen der Einsatz ist, sondern die Großmachstellung des Staates, ja die Existenz Oesterreichs, haben die Clericalen alle Trümpe in der Hand und daher wird, wenn sie das Spiel gewinnen — und sie werden es gewinnen, wenn nicht die Deutschen sich wie eine eiserne Phalanx erheben und ihnen das Spiel aus der Hand schlagen — Oesterreich bald vor einer furchtbaren Katastrophe stehen.

In ungeliger Verblendung haben gerade die Deutschnationalen durch ihren Glanz, durch die Stimmen der Lehrer- und jüngeren Beamenschaft, der christlich-socialen Partei zum Siege über den Ultraliberalismus verholfen. Nur sie, nur die große Idee der untrennbaren Zusammengehörigkeit aller Deutschen hatte die Begeisterung in der Brust aller entfacht und jenen beispiellosen Sieg erfochten, durch den eine der Zahl nach noch große, aber innen bereits seit längerem vom Marasmus ergriffene Partei in einem einzigen Wahlgange bis auf ein Minimum niedergedrungen, hinweggefegt wurde. Und selbst dieses Minimum mußte ein neues, fortschrittlicheres Glaubensbekenntnis veröffentlichen, um es zu ermöglichen, wieder als eine compactere Masse das politische Schlachtfeld betreten zu können. Von der alten Verfassungspartei blieb kein Mann übrig, um für die alten Dogmen und unter der alten Fahne weiter zu kämpfen. Dennoch wurden die Deutschnationalen nach erfochtenem Wahlsiege mit sehr wenigen Stimmen abgelohnt und das Gros der durch die gemeinsam erfochtenen Siege errungenen Mandate in Niederösterreich blieb im Besitze der christlich-socialen Partei, deren officieller, nomineller Heerführer

Art nach nicht den realistischen beizuzählen. Es ist nicht stark genug, auf sich selbst zu stehen, es borgt etwas an Weihe von der Bibel und erhält dadurch einen Stich ins Romantische. Am meisten tritt dies im Dialoge hervor. Er ist voll von Reflexion, namentlich auf Seite des Johannes, und dies nicht bloß soweit, als es der grübelnde Charakter des Johannes verlangt; geschmückt mit ausgeklügelten, sentenzenhaft zugeschliffenen Sätzen, denen allerdings vielfach weder Wahrheit noch Schönheit abgesprochen werden kann (einige Proben davon sind gegeben worden), die aber dem Wesen des realistischen Dramas stracks zuwiderlaufen. Die Sprache nähert sich dem Rhythmischen; das Drama könnte seiner ganzen Art nach fast eine Verstragödie sein. . .

Es haben die Dichter ihre eigenen Schicksale. In dem berühmten, in der litterarischen Welt wohlaccreditierten Sudermann erkennt man den aufstrebenden Stürmer und Dränger, den heben Dichter der „Ehre“ und von „Sodom's Ende“ kaum wieder. Wenn man den „Johannes“ mit seinen realistischen Dramen vergleicht, muß man es bedauern. Sudermann hat sich die Vorberu, auf denen er ruht, gepflückt, indem er sociale Themen der Gegenwart energisch anpackte und mit den Mitteln einer ebenso fähigen wie treuen Wirklichkeitschilderung durchführte. Mögen die Mängel auch klar am Tage liegen, es durchzieht ein starker dramatischer Nerv die meisten der Stücke und reißt uns über ihre Schwächen hin-

Doppelte Auflage. Weitestte Verbreitung.

Wir empfehlen unser Blatt allen deutschen Geschäftsleuten zu Ankündigungen bei allerbilligsten Preisen.

Dr. Lueger ward, der aber nur nach dem Commando des Insuitenpaters Abel seine allezeit getreue Cohorte Barriereföcke nachführte, unter oft rebellierender Mithilfe seiner Generalstäbler Geymann, Purscht, Lehofner, Schneider, Gregorig, Bergani, jener dunklen Ehrenmänner, die sich ebenfalls mit Haut und Haar den Jesuiten verschrieben haben und von denen seither bereits einige ihre Führerposten schimpflich quittieren mußten, während die übrigen es vielleicht schon in kürzester Zeit werden thun müssen.

Indessen haben sie jedoch ihre Mandate und ihre dadurch erlangten Ehrenstellen dazu ausgenützt, sich sehr viele und schwerwiegende, sowie meist einträgliche Vortheile zu erwerben und ihre einstigen Allirten, die Lehrer- und jüngere Beamtenschaft zu terrorisieren.

Lueger und Consorten haben sich mit Geistesgegenwart und sicherem Instincte des Schönerer'schen Schlachtrufes bedient, um die Schaaren, die nach dessen Verhaftung führerlos waren, zu täuschen und zu sich herüber zu ziehen und benützen jetzt nun den gleichen Schlachtruf gegen die Deutschnationalen selbst, gerade so rücksichtslos und scrupellos wie einst gegen die Liberalen und wie jetzt auch gegen die Socialisten. Wer sich nicht bedingungslos der Pfaffenherrschaft unterwirft, der ist ein Judenknecht.

Während sie aber solcherweise die Deutschnationalen, mit denen sie so gut wie mit den Fortschrittlichen officiële Bundesgenossen der deutschen Gemeinbürgerschaft sind, insgeheim bekämpfen, denuncieren und die Lehrerschaft, wie die Beamtenschaft, die dieser Partei angehört, durch terroristische Maßregeln mundtot machen wollen, bekämpfen die clericalen Abgeordneten Tirols, Salzburgs und Oberösterreichs ganz offen die verbündeten deutschen Parteien und halten die Allianz mit den schlimmsten Feinden derselben, den Tschechen, den Polen und Slovenen aufrecht.

Indes aber die Behörden nur zu oft die individuellen Angriffe der Gegner der Clericalen auf die verheerenden Agitatoren im geistlichen Gewande, oder vielmehr deren Abwehr, auf das confessionelle Gebiet hinüber spielen und die Angriffe als nicht gegen die Person, sondern gegen die kirchliche Institution gerichtet erklären und demgemäß strafgerichtlich verfolgen, dürfen die geistlichen Agitatoren und clericalen Heißsporne durch Zeitungsartikeln und in öffentlichen Versammlungen die wildesten Leidenschaften erregen,

weg. Dem „Johannes“ fehlt dieser Zug ebenso sehr wie die packende Wirkung der Wahrheit; seine Stärke soll in der Idee der Liebe liegen, die aber umgebogen ist, so dass die ganze Tragödie in zwei künstlich zusammengehaltene Theile auseinanderklafft. Der Dichter hat es zwar verstanden, die biblische Figur des Johannes dadurch zu einer dramatischen zu machen, daß er in sie einen Conflict legte, allein er hat den schweren Fehler begangen, diesem Conflict eine breite Episode anzuhängen, in der Johannes eine ganz passive Rolle, die Rolle des Objectes spielt, und aus ihr den Tod des Johannes hervorgehen zu lassen. Dieser Tod hat mit der Lösung des Conflictes nicht im geringsten zu thun; die tragische Ironie, die darin bestehen soll, daß Johannes, welcher der Lehre der Liebe geistig widerstrebt, körperlich ein Opfer verschmähter Liebe wird, ist verfehlt, weil beide Arten von Liebe himmelweit verschieden sind.

Man darf also wohl sagen, daß Sudermann, wo er den Boden der Gegenwart verlassen hat, um einer fern liegenden Zeit seine Vorwürfe zu entnehmen — im „Teja“ und „Johannes“ —, nicht glücklich gewesen ist; denn auch der anspruchlosere „Teja“, der uns in die letzten Stunden des dem Tode geweihten Ostgotenvolkes versetzt, befriedigt nicht, wiewohl hier wirklich tragische Ironie darin liegt, daß die Seele des finstern, starren Königs in der Nacht, die seinem frei gewählten Heldentode vorausgeht, zu blühendem Liebesleben erwacht. So bleibt denn auch nach dem „Johannes“ die „Heimat“ Sudermann's bestes Büh-

die Gegner in maßlosester Weise beschimpfen und verläumdern, ja sogar die anderen gleichfalls gesetzlich anerkannten Confessionen, wie jüngst der clericale Lehrer Mayer in der letztabgehaltenen Lehrerversammlung in Wien die Protestanten und die Lutherische Kirche, in rüdester Weise anempfehlen, da erhebt sich kein Staatsanwalt. Die Hezagitatoren der katholischen Kirche nehmen eine Ausnahmestellung ein und sind gefeit, ob sie sich auch gegen die Staatsgrundgesetze und die für alle geltenden Paragraphen des Strafgesetzbuches vergehen.

Die Geistlichkeit strebt, auf das Commando von Rom, in Oesterreich wieder die volle Herrschaft in Staat und Schule an, die sie in den Jahren der finsternen Reaction, in den Fünfziger Jahren, besaß. Sie strebt wieder die Concordats-herrschaft an und die Regierungsmänner, sowie die Verräther am deutschen Volke, die Dipauli und Ebenhoch, sind bereit, das ganze deutsche Volk an Tschechen, Polen und Slovenen auszuliefern, wenn diese dafür in die Herrschaft der Kirche in Oesterreich einwillige. Und die freischiwindelnden Jungtschechen und Hussiten, wie die polnischen Schlachzigen sind hiezu gerne geneigt. Auch der Verwandlungskünstler auf dem curulischen Bürgermeisterstuhl in Wien besorgt mit seinen Consorten die geheime Ministerarbeit. Officiell stehen Lueger und die Christlich-Socialen in der deutschen Gemeinbürgerschaft; dabei maßregelt aber der Herr von Wien die deutschnationalen Lehrer und Beamten, um durch Furcht und Schrecken sich und die christlich-socialen Partei am Ruder zu erhalten, diese zu stärken und die deutschnationale Partei zu schwächen.

Darum darf die deutsche Volkspartei die „sogenannten“ Deutschnationalen der Wiener Bürgermeisterei nicht länger in ihrer Mitte dulden; sie muß diese Schleppträger Luegers, die Wähner, Neumanns, Mahreders, austossen, sich von diesen unsauberen Elementen reinigen und vor allem als Losung ausgeben: „Los von Rom!“

Wenn unter der Patronanz der Regierung und der slavischen Minoritäten bei dem Hazardspiel um Oesterreich „Schwarz Trumpf“ ist, müssen die Deutschen in Oesterreich als ihren stärksten Trumpf auszuspielen: „Los von Rom.“

Ohne die Reformation wäre Deutschland nie geworden, was es ist; zu der Einigkeit und den Siegen der Deutschen im glorreichen Befreiungsjahre 1870 leate Luther den Grund. Als

nenwerk und das aus der Gegenwart schöpfende sociale Drama sein eigentliches Feld.

In der genauen Beobachtung und getreuen Wiedergabe des Wirklichen unserer Zeit, in der Abpiegelung ihres ährenden Inhaltes scheint überhaupt die Stärke der modernen Dichtung zu bestehen, und darin werden ihre Erfolge zu suchen sein. Natürlich muß sich mit der Gabe zu beobachten und wiederzugeben künstlerisches Vermögen paaren; ohne diese unerläßliche Voraussetzung ist einer ebenf-wenig ein Dichter, als der Photograph ein Künstler ist. Der Nerv aber, der diese Dichtung durchzuckt, sind die mannigfachen Zeitfragen, die zur Erörterung und Lösung drängen; ihnen entpringen die dramatischen Conflict. Es ist selbstverständlich, daß die moderne Dichtung diesen Fragen ebensowenig parteilos gegenübersteht wie wir im realen Leben, daß ihre Tendenzen vielmehr revolutionäre sind, auf Abstoßung des Veralteten, als schlecht Erwiebenen und auf freie Entfaltung modernen Geistes abzielend. Die Poesie gilt uns nicht als weltfremde Eradlung unserer Mußstunden, sondern als Kampfmittel, mit dem wir unsere Ideen verfechten. Darum mag uns verziehen werden, wenn wir zum Schlusse selbst dem ehrwürdigen Johannes gegenüber uns als Kämpen unserer Zeit fühlen und die Frage nicht unterdrücken können: Gibt es nicht auch heute Johanneffe, die den milden Gott der Liebe gröblich verkennen, den streitbaren Gott ihres Herzens predigen und in seinem Namen den Sünden verdammten? . . . Schauet um euch und ihr werdet sie finden!

der Protestantismus in Oberösterreich, Salzburg und Steiermark vorherrschend war, waren diese Provinzen im blühenden Zustand. Mit der Unterdrückung und der Vertreibung der Protestanten aus den Alpenländern brach die schwarze Nacht der Verdummung und Verarmung herein.

Wir sehen in Spanien, was ein fanatisches Pfaffenregiment für ein Unglück über dieses so herrliche Land und seine reichen Colonien gebracht hat.

Dort war seit Philipp II. „Schwarz Trumpf“ und jetzt wird die spanische Dynastie vielleicht bald zum dritten Male in Oesterreich Schutz suchen und statt im Escorial zu residieren, im Grabschinn zu Prag als Depoffedierte wohnen. Und trotz dieses warnenden Beispieles soll wieder „Schwarz Trumpf“ sein in Oesterreich, trotz 1859 und 1866 und den Millionen an Geld und den Tausenden an Todten.

Es ist kühn! Es ist mehr als kühn, es ist verwegen bis zum Verbrechen, Oesterreich noch einmal dieses Wagspiel, zum dritten Male, versuchen zu lassen. Es ist ein Hazardspiel, bei dem den Machtgelüsten Roms zuliebe Dynastie und Reich der höchsten Gefahr ausgesetzt werden, und um diese davor zu bewahren und die Exilienz der Deutschen zu retten, zu sichern, heißt es der Losung: „Schwarz ist Trumpf“, den Schlachtruf: „Los vom Rom“ entgegensetzen.

## Kundschau.

Trotz der Erfolge der Amerikaner will Spanien keine Friedensunterhandlungen einleiten, oder bei den Mächten um eine Intervention zum Zwecke einer solchen nachsuchen. Ja, es vervollständigt die Ausrüstung seiner Seehäfen, um einer allfälligen Bedrohung derselben durch eine amerikanische Flotte energisch entgegenzutreten zu können.

Zola wurde ebemals und zwar in contumaciam verurtheilt. Er entzog sich der drohenden Haft durch seine Abreise nach Norwegen. Trotz des Zeugnisses der deutschen und italienischen Regierung und deren beiden Militär-Attachés, will man den Proceß Dreyfuß nicht einer Revision unterziehen, obwohl dessen Verurtheilung mit Außerachtlassung der Strafproceßnormen erfolgte. Wohl ist jetzt außer Biquart auch Esterhazy verhaftet worden, aber man denkt nicht daran, einem Unschuldigen Gerechtigkeit angebeihen zu lassen, um nicht den Verrath hoher Officiere einbekennen zu müssen, angeblich, um die Ehre der Armee blank zu erhalten, indem man den Officieren, welche sie beschmutzten, trotz besseren Wissens den Schein der Ehrenhaftigkeit läßt. Und es gibt deutsche Querköpfe, welche sich um die französische Armee annehmen, der Verweigerung der Gerechtigkeit gegen einen unschuldigen Verurtheilten zuzubeln und Zola verunglimpfen, weil der unschuldig Verurtheilte zufällig ein Jude ist. Wem will man diesen Blödsinn aufmucken, daß das Glaubensbekenntnis, ein Deutsch-Nationaler zu sein, dazu zwingt, sich der französischen Armee, dem deutschen Erbfeinde, anzunehmen und sich gegen die Revision des Proceßes Dreyfuß zu zwingen. Eine solche Forderung kann nur ein Schneider, Purscht, Bergani oder dergleichen, dunkle Ehrenmänner und der clericale Schleppträger Lueger an den dummen Mob der christlich-socialen Partei stellen. Kaiser Wilhelm, König Humbert sind für die Unschuld des Dreyfuß, bezuglich der bisher vorgebrachten Thatfachen eingetreten und der berühmte scandinavische Dichter Björnsterne Björnson ebenso, daß einem Unschuldigen Gerechtigkeit werde und beruft sich auf hochstehende Zeugen. Es handelt sich ja gar nicht darum, ob ein proceßwidriges Verfahren einen Juden oder Christen, oder irgend welchen Andersgläubigen trifft. Es handelt sich um das Princip der Gerechtigkeit. Und wer Sinn für Wahrheit und Recht hat, muß die schamlose Vergewaltigung des Rechtes, für welche die französischen Klopfflechter Drumont, Millerand, Déroulede und die Vertreter des starren französischen Militarismus, der ärgsten Feinde Deutschlands, der Allirten der Slaven und Clericalen, eintreten,

welche die tschechischen Schandthaten in Prag priesen, verurtheilen, sonst ist er ein Parteigänger der grimmigsten Feinde des Deutschthums.

In Montenegro empfängt man Gäste aus Bosnien und der Herzegovina, bewirbt sie auf Staatskosten und Prinz Mirko hielt im Beisein seines Vaters eine aufreizende, bedeutungsvolle Ansprache.

Der Fürst von Bulgarien wallfahrtet mit Weib und Kind nach Petersburg, um dem russischen Papste, wenn nicht den Pantoffel, doch die Hand zu küssen, und die russischen Blätter feiern die Bulgaren als die Avantgarde des russischen Heeres auf dem Marsche zum ägäischen Meere.

Und während so Rußland den geheimen Mienenkrieg in Montenegro und Bulgarien gegen Österreich unterstützt und dazu anreizt, räumt man den inneren Allirten Rußlands, den Slaven, immer mehr Einfluß auf die Regierung ein, Absolutismus und Clericalismus ziehen unter der Tarnkappe des § 14 in Österreich ein und der magyrische Egoismus wird zum Helfershelfer, ohne zu ahnen, daß er damit auch der Todtengräber der ungarischen Verfassung werden wird, getreu nach dem Grundsatz: „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.“ Die Clericalen mit den Croaten, Serben, Slavoniern, Slovaken, Walachen und Rumänen im Bunde, warten nur bis Cisleithanien absolut-clerical regiert wird, um dann ohne russische Hilfe der magyrischen Freiheit und Unabhängigkeit den Garauß zu machen. Wir gratulieren ihnen zu ihrem Baußy. Aber trotz alledem fürchten wir weder Thun noch seine slavisch-clericale Majorität. Die Deutschen werden allen obliegen.

## Ein deutsches Fest in Friedau.

O. C. Als am 24 Juni die Drahtnachricht einlangte, daß die endgiltige Entscheidung für die Errichtung der deutschen Schule im Sinne der Stadtgemeindevertretung Friedau erflossen und mit 150 Pollerschüssen begrüßt wurde, hatte sich sofort die allgemeine Meinung dafür ausgesprochen, dieses freudige Ereignis in besonderer Weise zu feiern und unseren Reichsrathsabgeordneten Herrn Dr. Eduard Wolffhardt als Verfasser unserer gerechten Sache hiezu einzuladen. Er ist auch, sowie sämtliche hier wohnenden deutschen Wähler und deren Angehörigen, zu der am 9. Juli in der Gastwirtschaft „zur Bierquelle“ stattgehabten Festlichkeit gekommen.

Der große Saal war bereits Punkt 8 Uhr, ebenso wie die Nebenzimmer gefüllt. Die Begrüßung des Herrn Dr. Wolffhardt durch den Bürgermeisterstellvertreter Herrn J. R. Kauphamer im Namen der Friedauer Bürgerschaft wurde mit allgemeinen Heitrusen und Erheben von den Sitzen und einem Musikstich bekräftigt. Eine ganz besondere Wirkung erreichte die oft von Beifall unterbrochene Rede des Herrn Dr. Gustav Delpin, welche die Anwesenden zur Begeisterung entflammte und wurde selbe zum Schluß mit allseitigen stürmischen Heil- und Profirufen gelohnt, die Musik fiel mit dem Weibelied ein, das von Allen stehend mitgesungen wurde.

Als sich der Jubel gelegt hatte, ergriff Herr Dr. Wolffhardt das Wort, führte in längerer Rede die Vortheile für die Einwohner und die hiesigen Verhältnisse durch die Errichtung der deutschen Schule aus und forderte die deutschführenden Bewohner Friedau's auf, immer in allen Dingen einig zu sein, damit ihre Schule zum Wohle des Volkes gedeihe.

Er dankte schließlich dem anwesenden Bürgermeister Herrn Ferdinand Kada, Herrn Dr. Delpin, der freiwilligen Feuerwehr, dem deutschen Gesangsverein, der den Abend mit nationalen Liedern verherrlichen half, den übrigen Vereinen und allen Anwesenden für ihre Theilnahme, die ihm volle Genugthuung nach so manchen Stürmen gewährt. Dieser Rede folgte lebhafter Beifall, der sich noch steigerte, als die Musik die „Wacht am Rhein“ anstimmte, die ebenfalls stehend mitgesungen wurde.

Die Schlussrede des Herrn Kauphamer besprach den Kampf um die hiesige Volksschule seit 36 Jahren, die Befehdung im Ortschulrathe und die dadurch uns aufgedrängte Absonderung von den Begnern und Errichtung der eigenen deutschen Schule. Ein Heil und Sieg, das von allen Anwesenden wiederholt wurde und ein Tusch im bildete Orchester den Schluß der Rede.

Ein hierauf eingelaufener Drahtgruß vom deutschen Vereinshause in Pettau, welcher mit vielen Unterschriften versehen war, fand lebhaften Beifall. Den Abschluß des Abends machte ein gemütlicher Tanz, wobei die Barasdinier Stadtkapelle erneut die Zufriedenheit aller erwarb.

Das ganze Fest hat aber neuerdings erwiesen, welch strammer und treudeutscher Gesinnung die deutschen Bewohner Friedau's sind, so daß ihr kleines Gemeinwesen den größten Städten Österreichs als leuchtendes Vorbild dienen kann.

## Pettauer Wochenbericht.

(Sommer-Liedertafel des Männer-Gesangsvereines.) Die am Sonntag den 17. Juli im Schweizerhause abgehaltene Sommer-Liedertafel unseres strammen Männer-Gesangsvereines nahm einen höchst gelungenen Verlauf. Die unter der Leitung des ersten Sangmeisters, Herrn Karl Hänsgen, exact und höchst ausdrucksvoll vortragenen Chöre wurden durchaus mit rauschendem Beifall aufgenommen. Die Einleitung machte der kräftige Chor „Mahnruf“ von Reinhold Becker, der einen einzig schönen Text besitzt; Gräfin Wickenburg-Ulmahy gehört als Dichterin deselben in die Reihe unserer nationalen Sänger. Es folgten zwei zarte Nummern „Bunte Blumen“ von Hugo Jüngst, ein Maientlied aus dem 15. Jahrhundert und „Fügers Morgenbesuch“, Volkslied aus dem 15. Jahrhundert von Hugo Jüngst, zwei Lieder, die durch ihre eigenartige Vertonung viel Abwechslung brachten. Unser Tenorist, Herr Wilhelm Blanke, erntete mit seinen Solovorträgen „Zauberlied“ von E. Meyer-Hellmund und „Ich darf dich küssen“ von E. Meyer-Hellmund reichen Beifall. Sehr gefielen auch die Vollsänge „Das macht das dunkelgrüne Laub“ von Dr. Fr. Gyrych und „Klosterkeller am See“, von Max von Weingierl; letztere Nummer mußte zum Theile wiederholt werden. „Werners Lied aus Belschland“ von J. Herbeck erzielte reichen Beifall und mußte auch zweimal gesungen werden. Es folgten zwei Lieder für Tenor, die Herr Blanke in vollendeter Weise zum Vortrage brachte. Der Beifallsturm legte sich erst, als der Sänger das zweite Lied wiederholt hatte. Weiters gefiel „Liebeslied der Wandernden“, Volkslied v. H. Langer und ganz besonders das ungemein herzige „Altniederländische Lied“ von Eduard Kremler. Den Schluß bildete der nationale Vollsang „Was ist des Deutschen Vaterland“ von Gustav Reichardt, welcher noch einmal gesungen werden mußte Herr Director Hänsgen kann mit diesem schönen Erfolge einigermaßen Entschädigung für seine große Mißverwaltung finden. Die Liedertafel wurde durch die Mitwirkung unserer wackeren Musik Capelle des Pettauer Musikvereines noch festlicher gestaltet. Aus dem Programme seien folgende Nummern besonders hervorgehoben: „Deutschmeister-Defilier-Marsch“ von Josef Bayer, „Aus dem Badener Park“, Polka Mazurka von J. Wisneth, Overture zur Oper: „Gaz und Zimmermann“ von Lorking, „O schöne Zeit, o selige Zeit“, Lied von Göbe, „Aufbruch zur Jagd“ von H. Jungmann, „Österreich in Thnen“, Walzer von E. M. Ziehrer, „Die Heingelmännchen“ von R. Gilenberg, „Bioletta“, französische Polka von J. Strauß, „Vom Donaustrand“, Marsch von L. Schachenhofner, „Nur honett“, Polka von L. Schachenhofner, „Vereinshausmarsch“ von L. Schachenhofner. Unser Capellmeister leitet nicht nur seine Capelle in trefflichster Weise, sondern er sorgt auch stets für eigene, gelungene Compositionen. Der Besuch war ein sehr guter, die Unterhaltung eine recht lebhafte. Die stoffereudende Hebe möge aber künf-

tig während der Vorträge ihr störendes Sprachorgan dämpfen.

(Avis für Advocaten.) Durch den Todesfall des Hrn. Dr. W i c h e l i t s c h ist die Anfassungmachung eines zweiten Advocaten und zwar eines deutsch-nationalen eine dringende Nothwendigkeit geworden. Derselbe hätte genügend zu thun, schon durch die Sparcasse, deren Vertretung ihm naturgemäß zufallen müßte und schon für sich allein ein bedeutender Factor ist. Denn wenn heute ein Streit zwischen zwei Deutschen ausbricht, so stehen wir vor der Ungeheuerlichkeit, daß eine Partei sich einen slovenischen Advocaten nehmen müßte.

(Schlußfeier und Guldigungsfest des Kindergartens.) In dem recht hübsch decorierten Turnsaale der Knabenvolksschule veranstaltete Montag den 18. die Leiterin des Kindergartens die Schlußfeier, mit der sie gleichzeitig eine Guldigung für Se. Majestät zu dessen fünfzigjährigem Regierungsjubiläum verband. Die Einzel- wie die Gesammtleistungen der nur ein paar Käse hohen Knirpse beiderlei Geschlechtes waren in Ansprachen, Solovorträgen und Chören, in Märschen und Jugendspielen, wobei sehr schwierige Evolutionen ganz exact durchgeführt wurden, sowie in dem Märchenspielen ganz staunenswerte und legten ein glänzendes Zeugnis für die Tüchtigkeit und strenge Disciplin der Leiterin, Fräulein Höber und der sie unterstützenden Fräulein Müllender und Sarnitz ab, sowie für deren Liebe zu den Kindern und die Liebe dieser für ihre Wärterinnen. Ergreifend war das Gebet der Kleinen für den Kaiser und sinnig deren Guldigung zum Schluß, wo sie beim Abmarsche jedes einen Kranz oder eine Blüte auf den Stufen der Estrade niederlegte, auf welcher die Büste Sr. Majestät stand. Auf die schlichte, einfache Dankrede Fräulein Höbers erwiderte der Bürgermeister mit einer herzlichen Ansprache an die Kleinen und eine Auerkennung für die Leistungen des Fräuleins, wie ihrer beiden Gehilfinnen. Dann erhielten die Kleinen zur Erinnerung je ein Kaiserbild und einen Gummiballen, sowie später auch einen Imbiß. Auch die von den Kindern ausgeführten verschiedenartigen Arbeiten, welche in einem Schulzimmer ausgeführt waren, erzielten allgemeinen Beifall und verstärkten die Sympathien, welche die Gemeindevertretung sowohl als das Publicum dem Kindergarten allezeit entgegenbrachten. Die geschmackvolle Decorierung hatte Herr Wilhelm Skubitz unentgeltlich beigelegt.

(Schüleraufführungen.) Die Schüleraufführungen, welche in der Vorwoche an drei aufeinanderfolgenden Abenden stattfanden, gaben Zeugnis für die Tüchtigkeit und den Fleiß, mit welcher die Lehrer unserer Musikschule, Director Herr Hänsgen und Capellmeister Herr Schachenhofner, den Unterricht leiten, denn es war in der Theorie wie in der Praxis ein sehr erfreulicher Fortschritt und — im allgemeinen — volles Verständnis der Schüler für die ihnen gestellten Aufgaben, sowohl der Auffassung, wie der Technik zu constatieren, somit ein voller Erfolg der Schüler wie der Lehrer.

(Schüleraufnahme am Landesuntergymnasium.) Am 15. Juli fand die Aufnahme der Schüler in die I. Classe am hiesigen Gymnasium statt. Der Andrang neuer Schüler war bedeutend größer als in den früheren Jahren. Während im Schuljahre 1897/8 im ganzen nur 36 Schüler aufgenommen wurden, meldeten sich heuer schon im Zulitermine 44 Schüler. Der Grund hiesfür mag wohl in der bevorstehenden Ausgestaltung des Unter-Gymnasiums zu einem Obergymnasium liegen. Da für die Aufnahme neueintretender Schüler noch ein zweiter Termin am 16. September besteht und erfahrungsgemäß sich an diesem Termine 20—30 Schüler melden, so wird zweifellos diese große Anzahl von Schülern der Direction betreffs Unterbringung derselben in einem Classenzimmer einige Verlegenheiten bereiten. Das Hauptcontingent der angemeldeten Schüler stellte wie alljährlich die deutsche Knabenvolksschule in Pettau. Der unlängst in der

Bettauer „Montag-Zeitung“ und in den Grazer Tagblättern erschienene Aufruf an die deutsche Bevölkerung scheint lebhaften Anklang gefunden zu haben; denn es haben mehrere Anmeldungen aus Graz, Marburg, Friedau u. s. f. stattgefunden. Höchst erfreulich ist die Thatsache, daß unter den 44 Schülern der Muttersprache nach die Mehrzahl sich zur deutschen Sprache bekannte. Das Resultat der Aufnahmsprüfung war ein überaus günstiges; den gestellten Anforderungen in der deutschen Sprache und im Rechnen entsprachen nicht weniger als 40 Schüler; 4 Schüler mußten zurückgewiesen werden. Diese erhebliche Steigerung in den Prüfungsergebnissen gegen frühere Zeiten ist ein Verdienst unserer tüchtigen Volksschullehrer.

**(Landes-Untergymnasium in Pettau.)** Erlaß des hohen steiermärkischen Landesauschusses vom 20. Juli 1898, Zahl 27689: Der Minister für Cultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 25. Juni 1898, Zahl 15343, die Erweiterung des Landes-Untergymnasiums in Pettau zu einem Landes-Obergymnasium vom Zeitpunkte der Übernahme des Landesgymnasiums in Leoben in die Verwaltung des Staates angefangen durch successive Errichtung der oberen Gymnasialklassen unter der Bedingung genehmigt, daß der Lehrplan für die oberen Gymnasialklassen mit jenem der übrigen öffentlichen Gymnasien übereinstimme, daß für die hinzutretenden oberen Classen entsprechende Localitäten beigelegt werden, daß der Lehrkörper dem Bedürfnisse eines Obergymnasiums entsprechend zu sammengelegt werde, daß sämtliche Lehrkräfte die vorgeschriebene wissenschaftliche Lehrbefähigung nachweisen und daß zur Erhaltung der Obergymnasialklassen in keiner Weise die Mittel des Staates in Anspruch genommen werden. Hieron wird die Direction mit dem Besatze in Kenntnis gesetzt, daß die Übernahme des Gymnasiums in Leoben durch den Staat demnächst wahrscheinlich erfolgen wird, daß daher die Anfügung der V. Classe im vorbestehenden Untergymnasium in Pettau im kommenden Schuljahre keinen Anständen unterliegen dürfte. Zugleich wird die Direction aufgefordert, die Lehrbefähigungszeugnisse sämtlicher Lehrkräfte der dortigen Anstalt mit einer Consignation an den Landesauschuß vorzulegen und das Erfordernis an Einrichtungsgegenständen für die V. Classe mit Beschleunigung bekannt zu geben.

**(Deutsche Kostkinder.)** Das Stadtamt hat zwei hier zuständige Kinder von Wien überwiesen bekommen, für deren Verpflegung sie aufzukommen hat und wünscht dieselben bei Deutschen unterzubringen. Es wird also an Deutsche, die geeignet sind, Kostkinder zu nehmen, das Ersuchen gestellt, diese zwei Kinder, die nur Deutsch sprechen, gegen Kostgeld in Pflege zu nehmen.

**(Achtung auf falsches Geld.)** Falsche Zehnguldennoten, Silbergulden-, Kronen und Zwanzigbellerstücke sind in Lemberg, Krafau, Graz, Meran, Innsbruck und Wien in Umlauf gesetzt worden. Bei den Zehnguldennoten ist das Wort „Serie“ plumper ausgeführt gegen die echten, in dem Worte „Wien“ sieht das „W“ wie ein „B“ aus, „i“ fehlt und ist nur ein Punkt, ebenso fehlt bei dem Datum „1. Mai 1880“ die Ziffer 1. Der Blandruck ist beiderseits verschwommen. Bei einem anderen Falsificat mit der Serie 2701, Nr. 658309, das erste Exemplar der 21. Plattendruckfälschung auf Velinpapier, ist auf beiden Seiten der braune Überdruck ziemlich vollkommen. Die falschen Guldenstücke, die aus Britanniametall hergestellt, sind aus verschiedenen Jahrgängen und an der grauen Metallfarbe und der mangelhaften Handschrift erkennbar.

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugsführer Lorentschitz, Rottführer Wratschko und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

**(Gefundene Taschenuhr.)** Eine Taschenuhr wurde gefunden und beim Stadtamte deponiert.

**(Ertrunken.)** Am 17. Juli 1898 ist der 21 Jahre alte Peter Schimenko, Reuschler-Sohn aus Saboszen, beim Baden in der Drau ertrunken.

**(Diebstahl.)** Pachet Ferdinand, Schlossergehilfe, Vagant, mittelst Schubes am 22. Juli 1898 in Pettau angekommen und am selben Tage in Freiheit gesetzt, hat in einem Frieisergeschäfte eine Paarschneide-Maschine gestohlen. Er wurde dem k. k. Bezirksgerichte eingeliefert.

## Vermischte Nachrichten.

**(Bedenkliche Ausichten.)** Wie wir der „Marburger Zeitung“ entnehmen, haben daselbst 315 Slovenen und 138 Deutsche das Staatsgymnasium besucht, wovon 336 vom Schulgelde befreit waren, wovon die Mehrzahl die Slovenen. Alle diese slovenischen Gymnasiasten werden Staatsbeamte oder Geistliche, kommen also in beiden Berufen in dominierende Stellungen und können dieselben zum Nachtheile der Deutschen ausnützen, ja, thun es auch. Denn sie sind gegen ihre Nährväter, die ihnen das Wissen gaben, die ihnen durch Nachlaß des Schulgeldes und Unterstützungen mannigfacher Art es allein ermöglichten studieren zu können, vom bittersten Haß erfüllt, der sich oft genug in Hass- und Schimpfworte Luft macht. Ist das klug, den Feinden die Waffen zu schmeiden, mit denen diese später das Deuthum mörderisch bekämpfen?

**(Handels- und Gewerbekammer Graz.)** Die Jahresrechnung der Handels- und Gewerbekammer in Graz für 1897 liegt durch 14 Tage, vom 18. bis einschließlich 31. Juli d. J., während der Amtsstunden im Bureau der Kammer zur Einsichtnahme auf.

**(Sommerfest des Bundes der Vogelstunde.)** Dieses groß angelegte Fest verspricht sehr viel des Interessanten und Gefälligen zu bieten. Besonders reichhaltig dürfte sich die Gruppe „Steirerheim“ gestalten. Zur Mitwirkung zu derselben haben sich viele Mitglieder unserer Alpinen Vereine bereit erklärt, welche für fesselnde Vorfürungen Sorge tragen werden. Das Comité besteht aus den Herren: Landes-Rechnungs-Rath Karl Schuller, Vorstand des Steirischen Gebirgsvereines, Herrn Franz Krivetz, Vorstand der „Almbrüder“, Herrn Johann Angelitsch, Vorstand des Vereines „Smoa Gypshausen“, Herrn A. Fröhlich, Vorstand der „Schöckelfreunde“, Herrn Joh. Schmitler, Vorstand der „Olympia“, Herrn Componisten Jacob Simon, Vorstand des Zitherclubs „Edelweiß“. Als Schriftführer des Comité's fungiert das Ausschußmitglied des Vereines die „Schöckelfreunde Herr phil. Karl Prodingler. Die Vorarbeiten bezeugen, daß die Veranstaltungen allen Erwartungen vollständig genügen werden. Man wird sich ganz in die steirische Gebirgswelt versetzt glauben, do ein großes Bauernhaus zur Aufstellung gelangt. Ebenso werden Almhütten, Sennhütten, Tanzboden, Jagdstube, Sterzküche, Methhütte, Kletterbaum, Schilcherhänten, Bauern und Bäuerinnen, Touristen und Jäger das Bild beleben. Zither, Hackbrett und steirische Vieder sollen nicht vermist werden. In das Comité für sportliche Vorfürungen sind in letzter Zeit noch eingetreten die Herren: Graf Edmond Maldeghem, Lehrer J. Probst, Cassaofficial V. Schwarz, Concipist Otto Trummer, Adjunkt S. Veit, Postassistent Karl Eder, Kaufmann Guldenprein, Postassistent von Kunel und Official J. Schredenthol. Der Ausschuß beschloß in seiner letzten Sitzung einstimmig, alle Verkehungen zu treffen, daß das Schießen auf Thontauben und Glasugeln durchgeführt werden kann. Herr Mechaniker Tigtowsky hat dem Ausschusse seine Mithilfe in bereitwilligster Weise zugesichert.

**(Verschiedene Mittheilungen.)** Fortschritte der Lebensversicherung in Deutschland. Nach der bekannten statistischen Abhandlung über „Zustand und Fortschritte der deutschen Lebensversicherungs-Anstalten“, welche nunmehr für das Jahr 1897 veröffentlicht wird, ist der Zugang an Lebensversicherungen bei den deutschen Gesellschaften im

vorigen Jahre größer als in jedem früheren Jahre gewesen. Von den 43 deutschen Gesellschaften, die sich mit dem Betrieb der Lebensversicherung — d. h. der Kapital-Versicherung auf den Todesfall (einschließlich der abgefürzten Versicherung mit Zahlbarkeit beim Tode oder nach Erreichung eines bestimmten Alters) — beschäftigten, wurden im Jahre 1897 insg. 122677 neue Lebensversicherungen über 509.410.283 Mk. abgeschlossen. Dagegen bezifferte sich bei ihnen der Abgang an Lebensversicherungen zusammen auf 51655 Policen über 193.091.235 Mark, wovon 18120 Versicherungen über 69.983.251 Mk. durch den Tod der Versicherten und 2251 Versicherungen über 12.530.532 Mark durch Zahlbarwerden bei Lebzeiten der Versicherten in normaler Weise endigten, während die übrigen 31284 Versicherungen über 110.577.452 Mark von den Versicherten vorzeitig — und zwar meist nach nur kurzer Dauer — wieder abgegeben wurden. Der Zugang überstieg den Abgang um 71022 Policen und 316.319.048 Mark Summe. Um diese Zahl und Summe hat sich also im vorigen Jahre bei den 43 deutschen Lebensversicherungs-Anstalten der Bestand an Todesfall-Versicherungen erhöht. Derselbe stieg dadurch zu Ende des Jahres auf 1.252.980 Policen über 5438.794.817 Mark. Von den einzelnen Gesellschaften hatte den größten Bestand an Lebensversicherung die im Jahre 1827 gegründete Lebensversicherungsanstalt für Deutschland in Gotha. Ihr Versicherungsbestand belief sich Ende 1897 730.978.900 Mark, also auf mehr als den 8. Theil des Gesamtbestandes aller 43 Anstalten. Die Gothaer Bank betreibt ausschließlich die Lebensversicherung in dem obenbezeichneten Sinne; die meisten übrigen Gesellschaften beschränken sich dagegen nicht auf die Übernahme von Lebensversicherungen, sondern schließen daneben auch noch andere, auf das Leben der Menschen bezügliche Versicherungen ab, insbesondere Begräbnisgeld-, Volks- und Arbeiter Versicherungen, sowie Alters-, Aussteuer-, Militärdienst- und Renten-Versicherungen. Auch bei Miteinrechnung dieser Neben-Versicherungen, die bei einigen Gesellschaften in neuerer Zeit einen sehr beträchtlichen Umfang angenommen haben, hat jedoch bis jetzt noch keine andere Anstalt in der Höhe der Versicherungssumme die Gothaer Bank erreicht. Die nächst größte Versicherungssumme nach ihr hatte die „Victoria“ in Berlin, die namentlich die sogenannte Volksversicherung energisch betreibt, mit 605.861.064 Mark aufzuweisen. Mehr als 500 Millionen Mark Versicherungssumme (mit Einschluß der Nebenzweige) hatten jodann noch die „Germania“ in Stettin (mit 558.650.486 Mark,) die Lebensversicherungs- und Ersparnisbank in Stuttgart (mit 514.165.022 Mk.) und die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig (mit 511.923.350 Mark.)

**(Marktbericht aus Windisch-Feistritz.)** Am Montag den 25. Juli 1898 findet hier ein großer Rindvieh- und Pferdemarkt statt, bei welchem ein bedeutender Viehautrieb zu erwarten ist. Die Interessenten werden daher eingeladen, diesen Markt zu besuchen.

**(Hohenstadt am 13. Juli 1898.)** Nun geht auch der Bau der zweiten Hälfte des Gewerbeschulhauses seiner Vollendung entgegen. Die Schule ist ein mächtiger Bau, der außen besonders aber innen in bester Art schon ausgestattet ist und noch ausgestattet wird. Die Einrichtung des Physik-Saales ist beispielsweise sehenswert. Die Eltern können ihre Söhne der Anstalt mit der Veruhigung anvertrauen, daß ein tüchtiger Lehrkörper und die besten Einrichtungen sich vereinen, die Unterrichtsergebnisse günstig zu gestalten. Welche Vortheile eine kleine Stadt wie Hohenstadt im erzieherischen Sinne für die Studenten hat, wird den um das Wohl ihrer Kinder besorgten Eltern einleuchten. Die Zahl der Anmeldungen zur Aufnahme in den ersten Jahrgang der höheren Gewerbeschule für das Schuljahr 1898/9 wächst rasch und gibt den Beweis, wie nöthig die Schule für unser industriereiches Nordmähren ist und wie wohl angewendet jede

Spende, die diesem Zwecke zufließt. Volksgenossen, helfet uns das Werk vollenden, das so hoffnungsreich begonnen, sendet Spenden für die deutsche Gewerbeschule in Hohenstadt! Von Verschiedenen im Ganzen 398 Mark. Von Verschiedenen im Ganzen 239 fl. In Bettau ist außer dem Erlag der Schriftleitung in Nr. 27 vom 3. Juli per 3 Kronen noch keine weitere Spende für den obigen Zweck eingelaufen und erlauben wir uns wiederholt um Spenden im Namen der deutsch-nationalen Gemeinbürgerschaft zu bitten. Die Schriftleitung.

**(Incaso-Schwierigkeiten in Spanien.)** Angesichts der außerordentlichen Verhältnisse, in denen sich der spanische Importhandel seit dem Ausbruche des spanisch-amerikanischen Krieges befindet und der hieraus für die österreichisch-ungarischen Exporteure erwachsenden großen Incasso-Schwierigkeiten, unternahm das k. u. k. österr.-ungar. Consulat in Madrid diesbezügliche Studien, deren Ergebnis in einem Berichte niedergelegt wurde. Der Bericht, den das k. k. Handelsministerium den Handels- und Gewerbekammern zur Verfügung gestellt hat, liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Graz zur Einsichtnahme auf.

**(Böhmerwald-Passionspiel in Hörlik.)** Der Aufführung des Passionspieles am 17. d. M., welche von mehr als 1500 Personen besucht war, wohnte auch der Statthalter in Böhmen, Graf Coudenhove, bei. Derselbe kam in Begleitung des k. k. Statthalterei-rathes in Budweis, Krikawa, des k. k. Bezirkshauptmannes von Krummau, Widimsky und des k. k. Statthalterei-secretärs Dr. Neumann von Krummau hier an. Die überaus gelungene geradezu glanzvolle Aufführung mit der sorgfältigen Inszenierung, den wirkungsvoll gestellten und beleuchteten Bildern, der stimmungsvollen Musik und dem ergreifend natürlichen Spiele der einfachen Darsteller, übte auf die Gäste sichtlich einen überwältigenden Eindruck aus. Graf Coudenhove, welcher nach der Vorstellung auf der Bühne die reiche Ausstattung in Scenerie und Costüme besichtigte und sich die Hauptdarsteller vorstellen ließ, äußerte wiederholt seine vollste Anerkennung und versicherte das Unternehmen seiner besonderen Förderung.

### **Landwirtschaftliches.**

**(Österreichische Jubiläums-Obstausstellung.)** Wie wir den Mittheilungen des k. k. österreichischen Pomologen Vereines entnehmen, beabsichtigt derselbe vom 1. bis 9. October eine Jubiläums-Obstausstellung aller Obstzüchter Österreichs in Wien zu veranstalten und Sr. Majestät anlässlich derselben die Huldigung darzubringen. Bezüglich des Tages derselben wird der Allerhöchsten Willensäußerung noch entgegenzusehen. Nach dem Ausstellungsprogramme sollen die auszustellenden Sortiments sich auf die in den Ländern aufgestellten Normal-Sortiments beschränken. Die Aussteller werden in Landesvereine und Einzelaussteller gesondert, zu welcher letzteren auch die Collectiv-Gruppen ganzer Gemeinden eingereiht werden. Die Kennzeichnung, ob Weinklima in Mittellage oder Alpen Klima, ob Hochstamm oder Formbau, wird durch von dem Verein zu liefernde Beschreibungstäfelchen erfolgen. In dieser Abtheilung wird jeder Korb zu circa 5 Kilo eine höchstens zwei Obstsorten zu enthalten haben. Außerdem werden unabhängig von der Hauptausstellung Sortiment- und Ruheiten-Sorten ausgestellt, mindestens ein Papierteller voll von jeder Sorte, und haben die besonderen Eigenschaften jeder Sorte auf einen Anmeldebogen zu geschehen. Während für die Hauptausstellung keinerlei Platzmiete oder Gebühr zu bezahlen ist, wird für diese Sonderabtheilung pr. □-Meter überzogenen Tisch sammt Teller 8 fl. zu erlegen sein. In einer dritten Abtheilung werden Obstconserven, Canditen, Dörrproducte, Fruchtsäfte zc. ausgestellt. Es werden Staats-Ehrenpreise, Jubiläums-Ausstellungs-Medaillen und Diplome vertheilt. Alles

Nähere durch die Vereinsleitung Beechwald in Graz.

## \*\*\*\*\* Unser Witzblatt. \*\*\*\*\*

### Ode an den Sommer

von einem Vegetarianer.

Mögen Andere den Lenz besingen  
Und des Westens laue Lüfte,  
Und der Rosen Balsambüfte,  
Wie der Vöglein Wieder klingen,  
Wie die Bienen summen,  
Und die Hummeln brummen,  
Wie die Blümlein blühen  
Und die Falter ziehen!  
Ich sing' nur des Sommers Preis,  
Der, ob er auch noch so heiß,  
Reiset Kirchen und auch Beeren,  
Spargel und die gelben Möhren,  
Grüne Erbsen, Bohnen und Salat.  
Kurz, läßt wachsen früh und spät  
Was den Magen kann anfüllen  
Und den stärksten Hunger stillen.  
Kraut und Kohl und alle Rüben  
Und der Aeren, zwar ungerieben,  
Apfel, Birnen und auch Pflaumen,  
Kurz was lebet nur den Gaumen,  
D'rum den Sommer will ich preisen,  
Reist er doch so viel zum speisen.

### Lieber Better!

„Ich muß wieder amal zur Feder greifen und einen Schreibebrief schreiben. Wann ich mich dazu herbeilaß, so ist das a Zeichen, daß es mir schon anfangt zu dumm z'wer'n. Die schwarzen Herrn sind meistens Feind davon, daß die ihnen anvertrauten Schafe lesen und schreiben lernen, weil's dann gewöhnlich keine Schafe bleiben und dann nicht mehr parier'n, wie die Herr'n commandieren; während sie, wann sie nichts g'lernt haben, dem geistlichen Herrn Hirten oder Schafhalter als ganz alte Schöpfern no wie klane Kinder gehorchen und unter jede Schrift, die er ihnen vorlegt und dö sie natürl' nöt lesen können, 3 Kreuzeln machen. Auf die Art fabrizieren nacher die feinen Herrn Schafhalter die gewissen Petitionen um Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, Einführung des Concordats, Oberaufsicht der Geistlichen über die Schule, Herabminderung des Schulunterrichtes zc. und was die geistlichen, schwarzen Herren sonst für Schmerzen auf'm Lager haben, die sie gern durchsetzen möchten und die, wann sie im Abgeordneten-hause einreichen, immer bei die Jesuiten im Frack und in der Czamara so viel Unterstützung finden.

Za die Kreuzelschreiber san was werth! Denn da dersen s' nur auf'n Boden stampfen und a ganze Armee is da; namentlich in Tirol. Denn wie da der Herr Fürstbischof von Trient fuchti word'n is und hat auf der Kanzel alle Deutschnationalen und Liberalen sammt der „Bozener Zeitung“ verflucht und vor Horn auf'n Boden g'stampft, war glei so a Armee von 12000 Kreuzelschreiber da, dö's grad so mit alle Turgäste in Bozen und Meran hat machen wollen, wie die Galizianer mit dö Juden; Ausbrenna wie d' Schwaben, weil'n Herrn Fürstbischof seine Bannstrahlen nöt zunden haben, sondern nur a bifferl nach an Schwefel g'stunken haben. Der Herr Fürstbischof, dö's muß gar a streitbarer Herr sein! Den hättens anno 59 oder 66 statt'n Benedel zum Oberbefehlhaber machen sollen; der hätt nöt — wie der selige Herr von Wallenstein, den s' anno dazumal in Eger beim Cravattl packt haben, wie im vorigen Jahre so manchen Egerer von dem s' g'mant haben, er schießt über die Grenz' — g'sagt: „Kann ich Armeen aus der Erde stampfen?“ Der hätt' glei seine ganze tirolerische Armee Kreuzelschreiber marschieren lassen; das haßt, wann's

ihm aus'n Land auffa gangen wär'n, sonst hätt er höchstens die Preußen mit seine Bannstrahlen auffi z' schwefeln versuchen müssen. Aber i glaub', bei denen hätt der Schwefel nix g'nugt.

Jedenfalls müssen dö Kreuzelschreiber gute Schaf' sein, dö schön stillhalten und sich von ihre geistlichen Halter tüchtig scheeren lassen, denn woher sollten denn sonst die Herren Geistlichen das haben, daß s' in Wien in einer Tour die größten, mehrstöckigen Klosterhäuser bauen können, wann's nöt gehörig in der Wolle säßen? Und dö Boll', dö werden halt dö armen, guten, duramen Schaf' hergeben haben müssen, dö a für die geistlichen Herren ihre Haut zu Markt tragen und ordentli' dreinhauen sollen, damit den Aufklärern Hör'n und Seh'n vergeht, und dö frommen Herrn thun und machen können, was s' woll'n. Als wann das nothwendig war! Man erfahrt schon so von die Herrn so viel, daß Ein'm 's Hör'n und Seh'n vergeht, denn alle Augenblick lest ma Sachen in der Zeitung von ein' und den andern, dö sich mit G'etz und Moral nöt vertragen.

No dö Herren werde' schon wissen, wo die Schaf' sind, die so viel Haar gutwillig lassen, daß dö geistlichen Herren außer ihrem eigenen guten Leben a no alle die Strizi tränken und nähren können, dö bei die Wahlen und Versammlungen früher dö Liberalen haben durchpläscht und jetzt die Deutschnationalen trischafen. Däß der Herr von Lueger und der Herr Strohkopf, ah na Strobach, Bürgermeister worden sein und dö Herren Gschmann, Schneider Gregorig, Liechtenstein zc. gewählt worden san, hat den geistlichen Herren so viel Geld kost't, daß es nur natürl' ist, wann ihnen dö jetzt alle Sclavendienst leisten müssen! I kann zum Schluß nur klagen, oh Wien von heut': Pni Teufel. Wenn Du bist mit Haut und Haar der Clerisei verfallen.

Dein Better

Kauzner.

### **Ein Sanitätsministerium für Oesterreich.**

Die Ärzte rathen dringend auf die Errichtung eines Sanitätsministeriums ein; ein Beweis, daß man in wissenschaftlichen Kreisen zur Einsicht gekommen ist, daß „sehr viel in Oesterreich faul sei“ und daß daher wenn Oesterreich nicht an Marasmus zu Grunde gehen soll, ein Sanitätsministerium errichtet werde, Oesterreich wieder zur Gefundung führe durch die drei Aheilsmittel: „Licht, Bewegung und Freiheit“. Hoffentlich wird ein solches Ministerium bald an Stelle des Ministeriums Thun treten, das gleich seinen Vorgängern Gautsch und Badeni durch (Sprachen-) Zwang, Finsternis (Auslieferung der Schule an die Clericalen) und Maulkorbzwang, Einschränkung der Press- und Versammlungsfreiheit, Oesterreich so herunter gebracht hat.

### Literatur.

**(Neuere Radfahrerlarte von G. Freitag & Berndt Wien.)** Für Urlaubs- und Ferientouren sind Alpenländer am besten geeignet. Prächtige Täler, von bewaldeten Bergriesen bewacht, wechseln mit wildzerklüfteten Schluchten und lieblichen Matten und zuweilen erquidt wieder das Auge ein herrlicher See. Diefür bietet uns G. Freitag's eben erschienene Radfahrerlarte Blatt 28, Steiermark und Ost-Kärnten, erschienen bei G. Freitag & Berndt einen vortrefflichen Führer durch ganz Steiermark von Langenwang bis Gills, mit dem östlich anstoßenden Theile Ungarns, Kärnten mit dem Wörther und Ossiacher-See bis Villach, außerdem noch Theile Krain's und Salzburg's. Die leichte Lesbarkeit der Freitag'schen Radfahrerlarten hat dieselben rasch in der Radlerwelt eingebürgert und zu beliebten Inwentarsücken der Tourenfahrer gemacht, so daß wir dieselbe allen Radfahrern und Touristen bestens empfehlen können. Früher ist bereits erschienen Nr. 24 Ober-Oesterreich und Salzburg und Nr. 25 Nieder-Oesterreich.

**(Moral insanity),** wem war nicht dieses Wort auf die Lippen getreten, als vor Jahren die Schreckenstunde Wien durchheifte, daß ein bekannter, fruchtbarer Künstler, vielen persönlich genau bekannt, auf einen Freund einen Mordversuch unternommen hatte? Moralisch irre, ja das mußte er sein, wie wäre er sonst zu dem Furchtbaren, Unfassbaren gekommen. Der Fall und die Personen waren interessant genug, eingehend behandelt zu werden und nachdem sich längst der schmutzlose Grabhügel über

den Verbrecher auf dem Anstaltsfriedhof zu Stein an der Donau geschlossen hat, findet sich ein bedeutender, mit den Verhältnissen wohl vertrauter Dichter, um uns die Geschichte des Verbrechers und des Verbrechens zu erzählen. Balduin Großer hat in seinem „Schuldig?“, das den 34. Band von „Kürschner's Bücherschau“ (Berlin, Hermann Gillger Verlag) bildet, das psychologische Problem in einer Weise behandelt, daß ihm kein Leser seine rege, gespannte Teilnahme verweigern kann. Wir müssen es dem Herausgeber von „Kürschner's Bücherschau“ danken, daß er gerade dieses hochinteressante Werk Großers, illustriert von dem bekannten Wiener Künstler Ranzenberger, in seine Sammlung aufnahm und empfehlen die Lektüre angelegentlich. Der schmale Band ist zum Preise von 15 Kr. durch die Buchhandlung **W. Blanke Pettau** - Marburg zu beziehen.

## Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

**Rudolf Mosse**

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

## Verein „Deutsches Vereinshaus Pettau.“

Die Herren Gewerbetreibenden, welche an den Verein irgend welche Forderung zu stellen haben, wollen ihre Rechnungen bis 30. d. M. dem Gefertigten übermitteln.

Pettau, am 25. Juli 1898.

**V. Schulzink.**

**2000 fl.** und mehr kann jedermann durch Übernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse) jährlich verdienen.

Offerten unter „**W. A. 2869**“ befördert Rudolf Mosse, Wien.

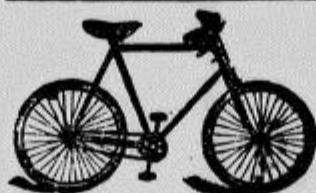
*The Continental Bodega Company.*

Die beste Bezugsquelle für GARANTIRT ÄCHTE Südweine:

Portwein, Sherry, Madeira, Marsala, Malaga, Tarragona etc.....

Niederlage:

in: **Pettau**  
bei: **Brüder Mauretter.**



**6 Stück**

überbrauchte

**Fahrräder**

sind billig zu verkaufen in der besten und billigsten Fahrradrepauraturwerkstätte des

**Johann Spruzina.**

Für

**Liqueur-Fabrikanten**

und solche, die es werden wollen, offerire ich **neue, gangbare und gewinnbringende Essenzen-Specialitäten.**

Arrangement completer Liqueurfabriken.

Prospecte und Preisliste franco.

**Carl Philipp Pollak,**

Essenzen-Specialitäten-Fabrik,

PRAG, Mariengasse Nr. 18.

**HELICAL PREMIER**

**FAHRRÄDER.**

TRAU-MARK-FAHRER

**The Premier Cycle Co. Ltd.**

(Hillmann, Herbert & Cooper.)

Werke in: { Coventry Eger Doos (England). (Böhmen). (b. Nürnberg.)

Jahresproduction 60.000 Fahrräder.

Vertreter: Aug. Scheichenbauer, Pettau.

*Dr. Haasemann's*  
**VANILLIN**

mit Zucker zum Backen und Kochen

fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die jetzt enorm theuere Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Originalpäckchen 55 Kr., einzelne Päckchen 12 Kr. — Zu haben in Pettau bei: **Adolf Selkingschegg, Brüder Mauretter, V. Schulzink.**

## Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung.

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Peronospora-Apparate, verbessertes System Vermorel.

Dreschmaschinen, Getreide-Mahlmühlen, Wein- und Obst-Pressen, Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast enie solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.)

Die leichtgehendsten u. billigsten Futterschneidmaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung



Wiederverkäufer gesucht!

**IG. HELLER, WIEN**

II/2 Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt.

## Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei

**W. Blanke in Pettau.**

## 50 Rezepte

zur Erzeugung aller Liqueure und Brantweine ohne Apparat 1 fl. 56 Kr. Rohsubstanzen auf 1 Hectoliter gefunden Most 2 fl. 56 Kr. Versüßungsmittel unschädlich, auf 1 Hectoliter Wein- od. Obstmost 66 Kr. Für Weingärtener vortheilhaft. Ein Versuch bringt Überzeugung. Bei Auskünften sind sicher drei Ser-Briefmarken beizuschließen. — Jedermann ohne Brauerkenntnis und ohne Apparat kann sich billig das feinste mouffrende Flaschen- oder Fassbier per 50 oder 100 Liter sicher erzeugen. Rezept 1 fl. 56 Kr. An das Versandt-Geschäft in Gmünd, Schmidberg Nr. 38, Ober-Osterreich.

## Beste Copier-Bücher

liefert zu billigsten Preisen die Buch- und Papierhandlung

**W. Blanke, Pettau.**



# Nur echte, wasserdichte Tiroler Wettermäntel

aus feinstem Kameelhaarloden, bester Schutz gegen Nässe und  
Verkühlung, stets lagernd im Preise von

10 fl., 13 fl. und 15 fl.

bei

## Brüder Slawitsch, Pettau.

Zur Erleichterung des Kaufes gewähren wir sehr günstige Raten-  
zahlungen.



**FAHREN SIE WAFFENRAD!**

Unerreicht leichter Lauf (daher keine Anstrengung), ist ein Hauptvorteil der  
Fahrräder der  
**WAFFENFABRIK STEYR,**  
Grösste Specialfabrik der Welt.  
Generalvertreter für Steiermark:  
**C. A. Steininger, Graz, Pfeiffeng. 18.**



# A. F. Siedl, Bettau,

erlaubt sich auf seinen neu eingeführten

## „französ. Familien-Cloth“

in 9/8 und 5/4 Breite für Leibwäsche,  
in 6/4 und 8/4 Breite für Bettwäsche

zu äußerst billigem Preis, aufmerksam zu machen.

Steiermärkische Landes-Curanstalt

# Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pölschach. Saison i. Mai bis i. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektr. Curen.

Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch  
die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Ver-  
dauungs- und Athmungsorgane und zwar:

**Tempelquelle** als bestes Erfrischungsgetränk,

**Styriaquelle** als bewährtes Heilmittel

versendet in frischer Füllung die landschaftliche

Haupt-Niederlage im Landhause in Graz und die Brunnen-  
verwaltung in Rohitsch, Sauerbrunn.

## Pettauer Musikverein.

Die geehrten Mitglieder werden zu der den **30. d. M.**  
**abends 8 Uhr in der „Gastwirtschaft für Deutsche“**  
**stattfindenden**

# ordentlichen Hauptversammlung

zu erscheinen höflichst eingeladen.

Die Direction.

Vor und nach der Hauptversammlung wird die Vereins-  
Streichmusik concertieren.

## Warnung!

Hiemit ersuche ich, auf meinen Namen **Niemandem**  
etwas zu borgen, da ich hiefür keinesfalls Zahler bin; auch  
ist **Niemand** berechtigt, von meinen P. T. geehrten  
Kunden für mich Zahlungen anzunehmen.

**Michael L u g a r i č,**  
Schuhmachermeister, Pettau.

# Seiden-Ideal-Strickgarn.

Das Beste in Farbe und Qualität, lagernd in den neuesten  
Farben und **Diamantschwarz** bei

**Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.**

Neu!

Neu!

# Gumpoldskirchn. Seidenstrickgarn

Nr. 14, feinste Qualität in allen Farben lagernd.

Alleinverkauf bei **BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.**

# Kranzschleifen

mit Golddruck liefert die Buchdruckerei

**Wilhelm Blanke in Pettau.**

# Lehrjunge

aus gutem Hause mit entsprechender Schulbildung findet  
bis **September** i. J. Aufnahme bei

**RUDOLF PROBST, Gemischtwarenhandlung in**  
Donawitz bei Leoben.

# Lehrling

aus guter Familie, der deutschen und slove-  
nischen Sprache mächtig, wird aufgenommen  
in der Nürnberger- und Galanteriewarenhand-  
lung des

**Wilh. Sirk's Nachflg. in Pettau.**

# Rohitsch-Sauerbrunn

u. m. Dr. Alfred Kurtz

Districts- und Brunnenarzt,

ordiniert: **vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von**  
**3 bis 4 Uhr.**

Kaltwasserproceduren, Massage, elektrische Curen etc.  
**in seiner Wohnung, Villa Kurtz.**

Dasselbst finden auch Kranke und Reconvalescenten **während des**  
**ganzen Jahres** Aufnahme.

# Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.

**Herren-Touristen-Hemden.**

Knaben-Touristen-Hemden.

Radfahrer-Sweater.

Radfahrer-Stutzen.

Radfahrer-Mützen.

Radfahrer-Gürtel.

Herren-Wäsche.

Cravatten.

Kaiser-Jubiläums-Cravatten.

**Grösste Auswahl. Sehr billige Preise.**

**Jos. Kollenz & Neffe, Pettau.**

Bestes gegen Wanzen, Flöhe, Kückenungeziefer, Motten, Parasiten auf Haustieren zc. zc.



# Zacherlin

wirkt staunenswerth! Es tödtet jedwede

Art von Insecten mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher berart aus, daß gar keine lebende Spur mehr davon übrig bleibt. Darum wird es auch von Millionen Kunden gerühmt und gesucht. Seine Merkmale sind: 1. Die versiegelte Flasche, 2. der Name „Zacherl.“

Pettau:	Josef Kasimir.	Pettau:	R. Wratschko.
"	Ignaz Behrbalk.	Friedau:	Alois Marting.
"	B. Leposcha.	Gonobitz:	Franz Rupnik.
"	Brüder Mauretter.	Binica:	H. Moses & Sohn.
"	J. Riegelbauer.	Wind-Geistritz:	J. Stiger & Sohn.
"	B. Schufank.	"	H. P. Krautsdorfer.
"	J. C. Schwab.	"	Karl Kopatsch.
"	Adolf Seltschegg.	"	H. Winter.

## Kein grosser Krach!

sondern auf solider Basis sind wir im Stande, nachfolgend benannte Britannia-Silber-Garnitur, bestehend aus 56 Stücken um den unerhört billigen Preis von nur **fl. 6.60** an Jedermann abzugeben.

- 6 Stk k feinste Britannia-Tafelmesser mit echt englischer Klinge,
- 8 Stück amer. Britannia-Silber-Gabeln aus einem Stück,
- 6 Stück amer. Britannia-Silber-Speiselöffel,
- 12 Stück amer. Britannia-Silber-Kaffelöffel,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Suppen schöpfer,
- 1 Stück amer. Britannia-Silber-Milchschöpfer,
- 2 Stück amer. Britannia-Silber-Eierbecher,
- 4 Stück englische Britannia-Serviertassen-Untertassen,
- 2 Stück effectvolle Tafelleuchter,
- 1 Stück Theeseier,
- 1 Stück feinst n Britannia-Zuckerstreuer,
- 3 Stück feinste Obstmesser mit Porzellan-Griff,
- 3 Stück feinste Obtgabeln mit Porzellan-Griff,
- 6 Stück Victoria-Untertassen.

56 Stück zusammen nur fl. 6.60.

Alle obigen 56 Gegenstände sind wir im Stande, um den minimalen Preis von fl. 6.60 abzugeben. Da Britannia-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, dass dieses Inserat auf lauterer Wahrheit beruht, geben wir folgende

### Öffentliche Erklärung:

Falls zugesandte Britannia-Silber-Garnitur nicht entsprechen sollte, wird der bezahlte Betrag ohne Anstand retournirt. Wer nur irgendwie hiefür Gebrauch hat, bestelle sich obige Pracht-Garnitur, welche sich besonders eignet als

## Hochzeits- u. Festgeschenk,

sowie für Hotels, Gasthäuser und bessere Haushaltungen. Nur zu haben im

### Exporthaus Rix,

Lieferant des Lehrerhausvereines etc., protokolliertes Haus, bestehend seit dreissig Jahren.

Wien, II 2, Praterstrasse 16.

Ver sandt in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorhiesendung des Betrages

Putzpulver dazu 10 kr., Kistchen 40 kr.

Nur echt mit Schutzmarke.

Zahlreiche Anerkennungs schreiben liegen auf.

**WARNUNG!** Die von anderer Seite annoncierten minderwertigen 44 Stück Essbestecke kosten bei uns 5 fl., jedoch ohne selbe empfehlen zu können.



## Erste Marburger Nähmaschinen- und Fahrrad-Fabrik

mit elektrischer Beleuchtung von

### FRANZ NEGER,

Burggasse 29.

Niederlage Postgasse 8.



Erzeugung der leichtesten 1898er Modelle. Patentirte Neuheit: Präcisionskugellager und weite Röhren.

Reparaturen auch fremder Fabrikate werden fachmännisch und billigt ausgeführt.

Schöne Fahrbahn anstoßend an die Fabrik, gänzlich abgeschlossen und elektrisch beleuchtet.

Fahrunterricht wird jeden Tag erteilt für Käufer gratis.

### Allein-Verkauf

der berühmten Köhler-Phönix Ringschiffmaschinen, Seidl-Mannmann, Dürkopp, Singer, Elastik-Cylinder zc.

Ersatztheile von Nähmaschinen, sowie Fahrrädern, Pneumatic, Dele, Nadeln zc.

## Wirksamste Ankündigung

bietet nur

### ein Wochenblatt.

In erhöhtem Masse aber

## ein Montagsblatt.

Denn in der Fluth der alltäglich erscheinenden Zeitschriften haben die Leser nur kurze Zeit, zum flüchtigen Durchblättern. Aber am Montag, wo kein anderes Blatt erscheint, hat der Zeitungsleser genügende Musse und nimmt sich die Zeit zur genaueren Durchsicht. Und da die

### Pettauer Montags-Zeitung

auf allen Gebieten: Politik, Kunst, Wissenschaft, Literatur, Landwirtschaft und Gesellschaftsleben, Neues und Interessantes und Originalarbeiten — keine Nachdrucke — bringt, auch in ganz Österreich, Deutschland, der Schweiz, vorzüglich aber in Steiermark in den ersteren Kaffee- und Gasthäusern und Hotels aufliegt, so finden die Ankündigungen die allergrösste Verbreitung bei allerbilligsten Preisen und liegen eine ganze Woche auf.

### Die Verwaltung.

## Wer braucht WASSER?

Billige, selbstthätige Wasserförderungsanlagen von entfernt und tief gelegenen Thälern für Landwirtschaft u. Industrien, Springbrunnen, Brunnenpumpen, Windmotore baut Anton Kunz. Fabrik Mährisch-Weisskirchen. Grösste Specialfabrik für Wasserleitungen u. Pumpen der Monarchie. Geneigte Anträge, approx. Kostenvoranschläge gratis u. franco.

Neues Ankündigungssystem: Bei Insertions-Abonnement steigende Rabatte für je einviertel, einhalb, dreiviertel Jahr oder ganzjährig.

# Illustriertes Unterhaltungs- Blatt

## Beilage zur Pettauer Zeitung.

Verlag von W. Blaube in Pettau.



### Die Gardenhöfer.

Novelle von Leo Berthold.

(Fortsetzung.)

3.

Die Maiensonne zog in voller Pracht am glänzenden Horizont daher. Sie schien auf viele froh bewegte, glückliche, heitere Menschen, sie hörte stumme Gebete, tief empfundene Liebesworte, sie sah leuchtende Tropfen in den Augenflecken und trotzdem überall frohe und dankbare Blicke.

Die frühe Feier in der engsten Familie, der Kirchgang, bei welchem die Leute des Dorfes unaufgefordert Spalier bildeten, die Lieberreichung der mannigfachen Gaben, das frohe Mahl mit den teils ceremoniellen, teils innigen Reden war vorüber. Die Silberbraut im lang schleppenden, hellgrauen Atlasgewand, die kleine, schimmernde Krone in dem blonden Haar, sah frohbewegt auf die glänzende Schar.

Eben hatte der älteste Sohn einen besonders innigen Trinkbruch der Mutter gewidmet und hielt nun die zarte Gestalt in seinen Armen.

Leise flüsterte die erregte Frau dem Sohne zu: „Möchtest Du Dir Dein Glück heut' auch schon sichern, mein Sohn?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, Mutter, das heutige Fest gehört euch ganz allein,“ sagte er ernst. „Auch bin ich noch nicht zur inneren Klarheit gekommen.“ Dann ging er nachdenkend auf seinen Platz zurück und lauschte zerstreut den lustigen Bemerkungen Olga's, die seine ihn scharf beobachtende Nachbarin war und jetzt selbst den Vater mit ihrem Spott nicht verschonte, der sich eben erhoben hatte, um die bewußte Rede vom Stapel laufen zu lassen.

Ulrich von Garden sprach langsam und salbungsvoll, mit Neben in der Stimme, mit anscheinend kaum zu bezwingender Rührung, und leicht fuhr er sich mehrmals mit dem feinen, duftenden Battisttuch über Stirn und Augen.

„Herrlich, unvergleichlich,“ flüsterte Tante Emilie ihrem Nachbar, dem dicken Achim von Lieben zu, „in der That, Vetter Ulrich ist der geborene De . . . De . . . , nun so helfen Sie mir doch, Herr von Lieben, ich meine den griechischen Redner . . .“

„Ach, ich weiß schon, Polykrates, ganz recht, gnädigstes Fräulein, frappante Ähnlichkeit, sehen Sie nur diese allgemeine Rührung; aber ich sollte meinen, daß Gardens nun genug angefangen und, ich bereite mich auf meine Bachusrolle überdies fast zu reichlich vor. Nebenbei, meine Gnädigste, sollen denn heut' nicht die Verlobungen der Sibue proklamiert werden? Man hörte doch davon munkeln! Zwei reizende Kinder, diese Gardenschen Cousinen, die rotblonde Olga, pikant und interessant, aber die kleine, allerliebste erste, blasse Linda mit den großen, braunen Augen ist doch mehr nach meinem Geschmack — zwar etwas gemessen und pedantisch, sie blickt einen auch so besonders bis auf den Grund der Seele, aber das scheue Vögelchen möchte ich kirre machen, so unangenehm manchmal die Augen auch forschen.“

Und wieder leerte er ein Glas des schweren Haut-Brion.

„Manchmal, nur manchmal?“ fragte Fräulein Emilie. „Ich kenne Ihnen, Herr von Lieben, es ist ein ganz fatales, unangenehmes Mädchen, das Simple, Uninteressante hat sie von der Mutter, vom Vater dagegen gar nichts. Mein Himmel, wenn er auch seine Irrtümer hatte, der brave Gisbert,“ sie seufzte dabei schmerzlich, „so war er doch ein Aristokrat, ein edler Garden, und davon merkt man bei dieser Photographenschwester nichts. Wir in Herberts Geschmack unbegreiflich; aber das haben Mutter und Tochter zur Zeit in der Stadt gemacht, als er viel bei ihnen war; an den Daaren haben sie den harmlosen Jungen herbeigezogen und

nicht losgelassen; da ist keine Spur von Weißlichkeit, von Sichsuchenlassen, von Noblesse.“

Die Sprecherin zog die schmalen Schultern in die Höhe und wedelte sich mit dem schwarzen Stabfächer energisch Kühlung zu. „Und die Geheimrathstochter?“ fragte der Dicke weiter, die Archimandeln in den starken Fingern zerbrechend.

„Ein Idol,“ sagte die alte Jungfer entzückt, „die verkörperte Anmut und Schmiegsamkeit, ihr gönne ich die künftige Majoratsherrin von ganzem Herzen. Hoffentlich besinnt sich Lucian nicht lange.“

Nach Aufhebung der Tafel wurden die prächtigen Geschenke bewundert. Silber- und Goldgefäße, Bronzen und Meißener Kunstgegenstände, Gemälde, Kupferstiche, schöne Handarbeiten, Blumen in den prachtvollsten Gewinden, Olga's Geschenke, ein eleganter Ofenschirm in perlischem Geschmack, reich mit Gold- und bunten Fäden gestickt, ward sehr gelobt.

„Wie lange haben die weißen Finger wohl daran gearbeitet, schöne Cousine?“ fragte Lucian galant.

Sie hatte sich in verwandtschaftlicher Vertraulichkeit an seinen Arm gehängt und sah kindlich lächelnd zu ihm auf.

„O, du lieber Gott, das hat ganz lange gedauert,“ antwortete sie, „über zwei Monate und täglich mehrere Stunden, aber ich hab's gern gethan, galt es doch, Deinen lieben Eltern eine Freude zu machen.“

„Und dies Bildchen hat Linda gemalt, komischer Geschmack, nicht wahr?“ spöttelte Tante Mila.

Lucian blieb stehen und stellte die Malerei in ein besseres Licht.

„Sie hat viel Talent,“ sagte er anerkennend.

„Sie deutet es auch in recht plebejischer Art aus,“ spöttelte Tante Mila.

„Aber Tante!“ wehrte Olga wie scherzend ab, „ja, siehst Du, mein Lucian, Linda hat viel Talent für die Malerei, auch Stillleben bevorzugt sie, momentan komponiert sie sogar ein Genrebild, sieh nur, dort hinter der Portiäre, anscheinend ungelesen . . . Derbert hat sie liebevoll umschlungen, sie schlägt vertrauensvoll die braunen Madonnenaugen zu ihm auf . . .“

Lucian stand wie festgebannt, die breite Brust hob und senkte sich, wie stets in der Erregung nagte er an der feinen Unterlippe, ein schmerzlicher Zug lagerte auf dem schönen, jugendlichen Antlitz. Olga beobachtete ihn scharf.

Er liebt sie auch, es ist klar, diese Schlange . . . beide will sie zu ihren Füßen sehen, dachte sie voll Ingrim.

„Er scheint sich ihr vollständig als Bräutigam erklärt zu haben,“ murmelte der junge Mann.

Olga verstand ihn.

„Aber ich bitte Dich, Lucian, das ist doch eine alte Sache, und Deine Eltern billigen es ja, ich weiß es von Linda selbst, Du mußt aber auch ihre Koketterie, die allerdings superfein ist, in Rechnung ziehen; man spannt gern zwei edle Kenner vor einen Triumphwagen, und wenn möglich nimmt man ein Dreigespann. Du hättest nur das Schmachten nach dem dicken Lieben sehen sollen, siehst Du, jetzt hat sich Derbert entfernt, und Achim der Edle wird von den Blicken herbeigezaubert. Lucian folgte der Weisung.

Dort drüben standen die beiden. Der Mittergutsbesitzer hatte Lindas Bild in den Händen und sprach sich entzückt über die Auffassung und Ähnlichkeit der Tiere aus.

„Möchte gerne meine Königin der Luft mal von Ihnen gemalt haben, Gnädigste,“ schnarrte er, „meine Martha ebenfalls.“

„Ihre Martha, Herr von Lieben, wohl Ihr Fräulein Brant?“ Er lachte überlaut.

„Wenn Sie noch Geliebte gesagt hätten, gnädiges Fräulein, ja, auf Ehre, Sie würden Recht behalten. Martha ist meine Ge-

liebe, treu wie Gold, frist mir aus der Hand . . . und was das beste ist, sie hat mir schon viel Geld eingebracht, sehr viel Geld. Sie können, Sie weichen zurück, bitte nein, lassen Sie mich die kleine Hand, die so Reizendes schafft, an die Lippen führen, könnten Sie sich nicht entschließen, den Liebling zu malen? Ich zahle Ihnen tausend Thaler, höre ja, daß Sie es brauchen können, kleine Bege, freilich zu Ihnen schicken könnte ich sie nicht, müßten daher schon so gut sein, zu mir zu kommen — Fräulein Emilie würde gern Ehrenwache abgeben . . . nun, darf ich hoffen?"

Das Benehmen des vom Wein erregten Mannes widerte Linda an, ängstlich wich sie vor ihm zurück. Aber wiederum regte sich die Künstlerin, die gute Tochter, die gern das Los der Mutter erleichtern wollte, in ihr. Es war doch nichts als ein Geschäft, als eine Bestellung, wie sie ihr so bald nicht wieder werden würde; und tausend Thaler wäre eine Summe, die sie nie befehlen.

Herr von Lieben merkte das Zögern, er wollte Vorteil davon ziehen. „Wärs Ihnen recht, schon morgen? Mein Wagen würde dann früh zu Ihrer Verfügung stehen, Sie bleiben mein lieber Gast für den Tag . . .“

„Ich werde es mit meinem Vetter besprechen,“ entschied Linda. In diesem Augenblick trat Lucian hinzu.

„Es wird dort Kaffee gereicht, Herr von Lieben, darf ich Sie zu dieser Erfrischung geleiten, und mühsam sich beherrschend, zog er seinen Arm durch den des Lieben.

„Du verzeihst, liebe Cousine,“ sagte er, leicht zu Linda gewendet. Sie war allein und atmete wie erleichtert auf.

„Hast Du dies Kokettieren wieder mit angesehen, Olga?“ winselte Tante Mila, „gibt es noch einmal so etwas Unweibliches?“ Olga war aber nicht in der Laune, auf die Schmähreden der alten boshafte Jungfer einzugehen. Hier war Gefahr im Verzuge, das fühlte sie mit schrecklicher Deutlichkeit, und etwas mußte geschehen, um die ihr plötzlich so verhaßte Nebenbuhlerin ungefährlich zu machen, aber was — was?“

Die grünlichen Augen zogen sich zinkernd zusammen, mechanisch zwipsten die spitzen Finger an den rötlich schimmernden Stirnlöchchen, die scharfen, weißen Zähne bissen die vollen Lippen fast wund, sie kam hin und her — da plötzlich erschien der Geheimrat in der Thür. Er war erstaunt, das verwöhnte Töchterchen allein, anscheinend verstimmt zu finden, und schnell näherte er sich dem Divan, in dessen schwelende Kissen das Mädchen sich zurückgelehnt hatte. „Kum, Olga,“ tönte seine metallisch klingende Stimme an der Grübelnden Ohr, „ist's eine glückliche Braut, die ich in ihren seligen Gedanken störe?“

„Papa, verhöhne mich nicht,“ antwortete sie leise und sprang von dem Sitze auf. „Wenn Du wüßtest, wer mir im Wege ist —“

„Kum, wer?“ fragte der Geheimrat dringend.

„Linda, ja, ja, sieh mich nicht so erstaunt an, Linda.“

„Sie ist doch mit Herbert so gut wie verlobt, Du träumst, Olga.“

„Glaube es mir, Papa, ich träume nicht. Ob er's selbst weiß, der Abtrünnige, vermag ich nicht zu sagen, aber seine Augen reden eine deutliche Sprache; noch hat er nicht ein Wort der Liebe zu mir gesprochen, nur verwandtschaftliche Freundlichkeit ist alles. Wäre sie nicht dazwischen gekommen, sie mit den Madonnenaugen, die alle behexen, so hätte ich schon mein Ziel erreicht, sie umgarnt alle, sie würde noch Bruderswist in die Familie bringen, o — o, wie ich sie hasse.“

„Still, man kommt,“ beruhigte sie der Geheimrat, „mäßige Dich, Olga, lasse niemand etwas merken, niemand, hörst Du, sei wie stets meine kluge Tochter; nachher weiteres darüber — ja, eine herrliche Meißener Vase,“ fuhr er bewundernd fort, ein prächtiges Stück Porzellan mit dem Vornamen beschauend, „sieh nur, mein Kind, diese Feinheit in den Farben.“

Gäste traten hinzu, das Gespräch ward allgemein und selbst Olga war im Stande, sich dabei zu beteiligen.

Lucian hatte inzwischen Achim von Lieben auf die Terrasse geführt, wo der alte Konrad den Kaffee servierte.

Der junge Mann selbst mißchte dem noch immer erregten Gast den Wokka und zog ihn dann in den Garten.

„Die kühlere Luft wird Ihnen gut thun, Herr von Lieben, — ah, sehen Sie dort den Geheimrat vor uns, er verschwindet in der Laube — Onkel Ulrich, erlaubst Du, daß wir Dich stören?“

„Sieh da, Herr von Lieben noch nicht in der Nachstoilette, fehlt noch die rechte Stimmung? aber in der That, lieber Lucian, wann denkst Du mit dem Festakt zu beginnen?“

„Erst etwa in zwei Stunden, lieber Onkel, es muß die rechte Pause zur Erholung nach dem Diner sein, die Herrschaften ruhen jetzt, plaudern, lesen, spielen Whist — doch Du hast recht, ich zuerst muß mich an meinen Platz versetzen, gestatten die Herren, daß ich sie verlasse.“

Elastischen Schrittes ging der junge Mann über den breiten Kiesweg und war bald den Blicken der Zurückgebliebenen entschwunden.

„Wunderbares Fest,“ begann der Dicke, die angebotene Savanna

nehmend, „habe mich köstlich amüßert eben mit Fräulein Nichte, ich meine die kleine Wetterhexe Linda, kapitaless Geschäft abgeschlossen, reizende Künstlerin kommt zu mir schon morgen, mit meine Martha, hat Talent, reine Rosa — na, wie heißt doch die zöfische Malerin? Reine Rosa —“

„Malheur,“ ergänzte der Geheimrat boshaft lächelnd.

„Wichtig, Rosa Malheur,“ stierte er halb zweifelnd den eleganten Vetter in der Not an. „Ehrlich gesagt, könnte mich interessieren für Fräulein Nichte, bleiche Schönheit, ganz mein Geschmack, höre aber — schon in festen Sünden, Fräulein Emilie mir gütig mitgeteilt, — vielleicht Arrangement noch nicht ganz zuverlässig getroffen, ja — was meinen Sie, Herr Geheimrat?“

Zwinkernd sah er ihn von der Seite an.

„Das Mädchen ist hauptsächlich auf eine gute Versorgung angewiesen,“ erwiderte Ulrich von Garden langsam, bedächtig, im Innern sehr froh, nicht den Anfang zu einer Annäherung machen zu müssen. „Sehen Sie, mein Wertester, mein Bruder Oshbert, Lindas Vater, ist leider vermögenslos gestorben, mein Nefse Lucian darf und muß seine Ansprüche höher stellen, und daß das immerhin verwöhnte Mädchen den zweiten Nefsen, den Lieutenant Herbert, nimmt — hm, hm, ich sollte meinen — eine bessere Partie würde sie wohl nicht ausschlagen. Wenn ich ehrlich sein soll, mein werter Lieben, so glaube ich sogar bemerkt zu haben, daß meine Nichte vorher Ihrer Unterhaltung mit ganz besonderem Interesse lauschte; die Augen glänzten, die Wangen waren gerötet. Achim, Achim, Sie sind doch ein ganz gefährlicher Mensch! Nur mutig vorgehen, rate ich Ihnen, Sie werden schwerlich eine abschlägige Antwort bekommen. Also es bleibt dabei, morgen kommt sie zu Ihnen; nun, dann benützen Sie die Gelegenheit, vorwärts, mein lieber Herr Nefse in Zukunft.“

Und ihm herzlich auf die Schulter klopfend, sagte er wie in Gedanken verloren: „Sie ist klug wie die Schlange, sie umgarnt beide Vettern, um sicher zu gehen, aber einem Achim von Lieben widersteht sie erst recht nicht, nein, da riskieren Sie nichts, ich kenne das Mädel.“

So trennten sich die beiden, der Geheimrat im Hochgefühl, ein Samenorn in die Erde gelegt zu haben, aus dessen Gedeihen seine Tochter Freude ernten würde, der dicke Achim in froher Hoffnung und thörichtem Stolze. Als der Nachmittag sich dem Ende neigte und die warme, belebende Maitonne anfing, schräge Strahlen durch Büsche und Bäume zu werfen, verkündete ein weithin hallendes Trompetensignal den Anfang des abendlichen Festes, das den Glanzpunkt aller Veranstaltungen bilden sollte.

Der Geheimrat hatte die Führung des Jubelpaares übernommen. Demselben schlossen sich die übrigen Gäste in ungezwungenem Zuge an und lautes Entzücken wurde kund, als die wohl vorbereiteten Bilder sich nun in dem Rahmen, den Natur und Kunst wirkungsvoll gebildet hatten, den staunenden Blicken zeigten.

Die Aufführung übertraf die schon so gelungene Probe noch bei weitem. Heiterste Festesstimmung und das Verlangen, dem allseitig so geliebten Silberpaare den Tag zu einem unvergeßlichen zu machen, hielt jeden der Mitwirkenden an, sein Bestes zu geben.

Das glückliche Paar schritt freudeerfüllt von einer reizenden Gruppe zur andern und nahm voll Bewunderung und Dankbarkeit die warm empfundenen und poetisch reizvoll ausgeführten Entdeckungen entgegen.

„Wie soll ich euch danken, meine Kinder, meine Freunde!“ rief endlich der Hausherr, „komm, liebe Frau, Du brauchst Dich der Thränen nicht zu schämen, uns beiden wird der Tag unvergeßlich bleiben, der Tag, der uns den Höhepunkt unseres Glückes zeigt.“

„Den Höhepunkt unseres Glückes,“ wiederholte Frau Mollly leise ihr Stohgebet: „O Gott im Himmel, laß es nicht abwärts gehn.“

Dann lösten sich die Gruppen in fröhlichem Durcheinander, und bei Spiel, Tanz und Gesang, bei Gläserklang und opulentem Musikverließ der Abend. Die Sterne erblickten schon am Himmel, als auch die letzten Lichter im Park erloschen, als die letzten Wagen die Gäste von dem gastfreundlichen Hause heimwärts fuhren und als auch das Jubeln der Dorfbewohner, die alle den frohen Tag mitgefeiert hatten, verstummte.

„Nur nicht abwärts möge es mit dem Glücke gehn,“ flüsterte Mollly nochmals, als der Arm des Gatten sie umschlang und sie in ihr Zimmer führte.

„Das möge Gott verhüten,“ sagte der Gatte ergriffen. Es klang wie ein Gebet.

(Fortsetzung folgt.)

## Ein originelles Ehebündnis.

Den berühmten Philosophen Moses Mendelssohn (geb. 1729 in Dessau, gest. 1786 zu Berlin) hatte die Natur in Beziehung auf Geist und Gemüt zwar reich ausgestattet, sein Aeußeres gegen sehr stiefmütterlich behandelt. Er war nicht nur nicht schön, sondern auch stets sehr kränklich. Dennoch bekam er eine ju-



Wieder gesehen. Von F. Bender. (Mit Text.)

schöne und liebenswürdige Dame zur Gattin. Diese Ehe kam in höchst origineller Weise zu stande. Auf einer Reise nämlich, welche Mendelssohn nach Wolfenbüttel machte, um Lessing zu besuchen, hielt er sich einige Tage in Hamburg auf und machte daselbst die Bekanntschaft des reichen Bankiers Guggenheim und dessen Tochter.

Einige Zeit nachher, als Mendelssohn abermals auf der Rückreise in Hamburg verweilte und den Bankier, welcher ihn außerordentlich hochschätzte und verehrte, wieder besuchte, eröffnete ihm dieser, daß es sein sehnlichster Wunsch wäre, ihn durch innige Bande an seine Familie zu fesseln, machte der freundlichen Bewegung des Philosophen jedoch dadurch ein schnelles Ende, daß er die Bemerkung hinzufügte: „Unglücklicherweise aber haben Sie eine Mißgestaltung, welche der Verwirklichung meines Wunsches Hindernisse in den Weg legt und welche, ich darf es Ihnen nicht verhehlen, auf meine Tochter einen sehr üblen Eindruck gemacht hat.“

Als Mendelssohn nach Berlin zurückkehren mußte, fragte er den Bankier um die Erlaubnis, von der Tochter Abschied nehmen zu dürfen, was ihm gern gestattet wurde, und so verfügte er sich in deren Zimmer. Fräulein Guggenheim ging dem Philosophen entgegen, als sie denselben eintreten sah, und richtete gleich nach der ersten Begrüßungsformel auf eine etwas schnippische Weise folgende Frage an ihn: „Herr Mendelssohn, glauben Sie, daß die Ehen zum voraus im Himmel geschlossen werden?“

„Gewiß, Fräulein!“ entgegnete dieser sofort, „jedesmal, wenn ein Knabe geboren werden soll, so wird ihm zuvor im Himmel die ihm bestimmte Gattin gezeigt, so lehrt Daffis, der weiße Berier. Und wollen Sie wissen, welche Gattin mir vor meiner Geburt gezeigt wurde? Sie, mein Fräulein; jedoch waren Sie damals nicht so schön, als ich Sie nunmehr vor mir sehe. O nein! Sie waren durch einen Höcker verunstaltet, welcher trauriger Anblick mich zu dem Ausspruche veranlaßte: Großer Gott, die schöne Guggenheim mit einem Höcker — wie wird sie dies ertragen? O himmlischer Vater, bat ich sodann, nimm ihr den häßlichen Höcker weg und be-laste mich damit! Und der Herr gewährte mir meine Bitte. Sie sehen nun, mein Fräulein, weshalb ich mit diesem Höcker belastet bin, weshalb ich Ihnen so sehr mißfalle.“

Fräulein Guggenheim hatte ihm mit Erstaunen und Rührung zugehört und bot ihm darauf freundlich und versöhnt lächelnd ihre Hand. Kurze Zeit nachher wurde sie Mendelssohns glückliche Gattin, die nach der äußeren Gestalt wenig fragte, seit sie den wunderbaren Geist erkennen gelernt, welcher in der unscheinbaren Hülle wohnte.

**Im Sommer.**

Die weiche Luft voll Blumen-duft,  
O Vogelklang der Auen,  
Wie sehnst' ich bang mich Rinde lang,  
Zu lauschen und zu schauen!  
Nun lachst die Erde um mich her  
Im Sommersonnenscheine —  
Der kleine Fink schlägt nicht mehr,  
Die Primel verblüht am Raine.

Die Rosen blühen aus vollstem Grün,  
Mit lichlem Tau begossen.  
Die Sommerpracht ist aufgewacht,  
Die Knospenwelt erschlossen;  
Was scheint die Flur nur heut so leer,  
Ich wandle still alleine —  
Der kleine Fink schlägt nicht mehr,  
Die Primel verblüht am Raine!

Ferdinand Venenarius.



Wieder genesen. Wie ist es dem Kranken wonnig zu Mut, wenn endlich der Tag anbricht, an welchem der Arzt den ersten Gang ins Freie erlaubt. Wie herrlich duften da die Blumen, wie lieblich erklingt das Gezwitzchen der Vögel, wie frei atmet die Brust in der frischen Luft! Wohl scheinen die matten Glieder zu erlahmen, scheint die kräftige Luft den zarten Lungen wehe zu thun, aber gestützt auf den kräftigen Arm der treuen Pflegerin erreicht die Wieder-genesende ohne Unfall ihr Lager. Ein traumloser Schlaf, lang andauernd und

kräftigend, umfängt bald die matten Glieder und stetig wächst nun täglich Gesundheit und Lebenslust, aber auch innere, tiefgeföhlte Dankbarkeit gegen den, der sich unser erbarmt und aus schwerer Krankheit hilft.



**Berschnappt.** Die Klugheit der Hunde bildete, wie so oft, den Unterhaltungsstoff am Stammtische. „Man sollte es nicht glauben,“ sagte A., „es giebt Hunde, welche in der That klüger sind, als ihre Herren!“ — „Wann recht,“ versetzte B., „und derartige Beispiele kommen nicht selten vor. Ich kann Sie versichern, daß ich selbst einen solchen Hund besitze.“

**Ehrlich.** Baron: „Nun, Herr Doktor, wie sind Sie mit den Fortschritten meines Sohnes zufrieden?“ — Hauslehrer: „O, ich kann ihn nur loben.“ — Baron: „Das freut mich sehr.“ — Hauslehrer: „Ja, wenn ich ihn tadelte, würde die gnädige Frau Baronin mit einfach meine Stellung kündigen.“



Schneidig.

Lieutenant (in einem Restaurant, in dem ein Gast ein Klavier bearbeitet): „Kellner, nehmen Sie doch mal dem Manne das Klavier weg!“

Der älteste Baum der Erde soll der Bo-Baum in der heiligen Stadt Amara-pura in Birma sein. Derselbe ist angeblich im Jahre 288 v. Christo gepflanzt worden, also 2183 Jahre alt. Es werden Dokumente aufbewahrt, welche dieses hohe Alter beglaubigen sollen. Die Legende erzählt ferner, dieser Bo-Baum sei ein Ableger des Feigenbaumes, unter welchem Buddha in Urumehya ruhte.

Ferde, welche schwer arbeiten müssen, dürfen nicht zu stark mit Kartoffeln gefüttert werden, weil sie sonst bei der Arbeit sehr leicht schwinen.

Der Wert des Waldes. Vom Walde strömt des Nachts wärmere Luft ins freie Land, weil er in seinem Humusboden die Wärme länger zurückhält und sie abends nicht so schnell der Luft abgiebt. Er mildert das Klima. So schützt der Wald auch die nächstliegenden Kulturen vor Frost (Obstbäume, Reben). Er mildert die Hitze, indem an heißen Tagen kühlere Waldluft ins freie Land hinausströmt, denn der feuchte Boden und die Blätter-masse dunsten viel Wasserdunst aus, der die Luft abkühlt. Er zieht Tau und Nebel an und verbunftet wieder viel Wasser zur Bildung neuer Niederchläge. In waldarmeren Gegenden kann es auch große Regenmengen geben, aber in anhaltendem Regenwetter, auf welches dann anhaltende Trockenheit folgt. Der Wald bricht die Gewalt der Stürme, Wolkenbrüche, Gewitter und Hagelschläge. Die bewaldeten Berge und Hügelzüge schützen wie eine Mauer, gegen die Orkane. Sie schützen auch gegen die rauhen Nord- und Nordostwinde. Bei Wolkenbrüchen auf Hügeln und Bergen hält der Wald das Wasser auf, daß es nicht so schnell in die Tiefen strömt, Rinnen im Boden grabt und Kulturland mit Weichholz überflutet. Gewitter- und Hagelschläge erfahren oft über dem Wald die erste Abkühlung und haben dann an verheerender Macht für Feld und Dorf verloren.

**Zogograph.**

Ich ehre stets den wackeren Mann,  
Der eine Heldenthat gethan;  
Ein Zeichen fort, ist's eine Frucht,  
Die man in Indien wohl sucht;  
Wied noch ein Zeichen abgerissen,  
Dann such's auf Seen, Bächen, Flüssen.  
Julius Falk.

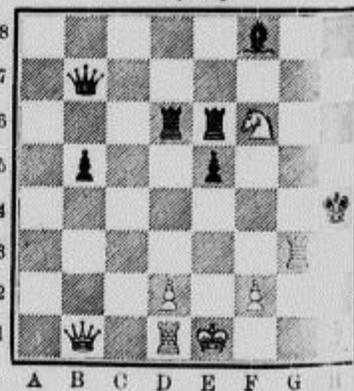
Auflösung folgt in nächster Nummer.

**Auflösung.**

P	A	R	I	S
A	N	I	N	A
R	I	E	S	A
I	N	S	E	L
S	A	A	L	E

**Problem Nr. 175.**

Von R. Chebillard.  
Schwarz.



Weiß.  
Matt in 3 Zügen.

Auflösung des Zogograph's in voriger Nummer: Dinte.

Alle Rechte vorbehalten.